



Liskor – Erinnern

לזכור

MAGAZIN DER HAMBURGER GESELLSCHAFT FÜR JÜDISCHE GENEALOGIE E.V.

Nr. 022

6. Jahrgang, Juni 2021, Siwan 5781

Liskor – Erinnern
לזכור



Hirsch Ephraim Edwards (1821–1894)

Kaufmann, Bankier und Wohltäter – Seite 12



Impressum

Herausgeber

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.

Redaktion

LEITUNG: Jürgen Sielemann
KORREKTORAT UND BEIRAT:
Dr. Jutta Braden,
Dr. Beate-Christine Fiedler
LAYOUT: Christian Wöhrl
DRUCK: Dürmeyer, Hamburg

Redaktionsadresse

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V., c/o Jüdi-
sche Gemeinde in Hamburg,
Grindelhof 30, 20146 Hamburg
E-Mail:
hgjg2011@googlemail.com

Preis

10,00 €. Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Vereinskonto

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN:
DE24 2005 0550 1010 2116 29
BIC: HASPDEHHXXX

Eingabe von Artikeln

Unsere Leser sind eingeladen,
Artikel zur Veröffentlichung zu
senden. Die Beiträge verpflichten
ausschließlich die Verfasser.
Abdrucke aus dieser Zeitschrift
sind nur mit dem Einverständnis
der Redaktion gestattet.

Copyright

© Hamburger Gesellschaft
für jüdische Genealogie e.V.
Liskor – Erinnern.

ISSN 2509-4491

Titelmotiv: H. E. Edwards war
unter anderem Unterstützer der
Alliance Israélite Universelle, Foto:
Jüdische Gemeinde in Hamburg

Liebe Leserinnen und Leser,

Jutta Bradens Porträt des gebildeten Kaufmanns Zadig Aron Zadig führt uns in die Frühzeit der Emanzipation von Hamburgs Juden. An dieser Entwicklung waren Protagonisten der Aufklärung mit klangvollen Namen beteiligt. Nicht verschwiegen wird aber, dass Zadig Aron Zadig, der „Held“ dieses Beitrags, auch durchaus unsympathische Züge trug, erwies er sich doch gegenüber seiner Ehefrau als Choleriker und „rechtes Ekel“.

Der Verfasser dieses Grußworts berichtet von der sogenannten Polenaktion vom 28. Oktober 1938 und weist darauf hin, dass die Erforschung dieser ersten Deportation von Juden in Hamburg – ähnlich wie die Situation in Berlin – keineswegs abgeschlossen ist. Das Problem liegt nicht im Mangel, sondern an der Fülle des heranzuziehenden Quellenmaterials. Davor zu kapitulieren, darf auf die Dauer nicht in Frage kommen. Ein Forschungsprojekt wäre auf diesem Gebiet ebenso wünschenswert wie im Fall des im Staatsarchiv vorhandenen, extrem umfangreichen Aktenbestandes des Amtes für Wiedergutmachung.

Michael Studemund-Halévy verdanken wir einen weiteren tiefen Einblick in die Geschichte der sefardischen Juden Hamburgs.

Sylvia Steckmest behandelt diesmal das sehr bekannt gewesene große Modehaus „Gazelle“.

Jutta Braden hat sich detektivisch mit einem Gedicht von Heinrich Heine beschäftigt, in dem es um enttäuschte Liebeshafte geht.

Dem Umzug der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie ist das Schlusswort dieser Ausgabe gewidmet.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass sie unbeschadet über die Corona-Pandemie hinwegkommen und nicht zuletzt auch Archivbesuche bald wieder zur Normalität gehören werden.

Mit herzlichem Gruß

Jürgen Sielemann

JUTTA BRADEN

Der jüdische Kaufmann Zadig Aron Zadig (um 1767–1830) in Hamburg: ein Porträt

Zadig Aron Zadig zählt zu den jüdischen Geschäftsleuten um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in Hamburg, über die bislang wenig bekannt ist. In der Literatur wird sein Name als Geschäftspartner von Joseph Mendelssohn (1770–1848) genannt. Die Partnerschaft entstand, nachdem dieser Sohn des jüdischen Aufklärers und Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) und seiner Frau Fromet (1737–1812) sich um das Jahr 1800 mit seiner Familie in der Elbmetropole niedergelassen hatte.¹ Mendelssohn und Zadig arbeiteten bis 1804 zusammen, denn in jenem Jahr kam Joseph Mendelssohns Bruder Abraham (1776–1835), frisch vermählt mit Lea Salomon (1777–1842) aus Berlin, ebenfalls nach Hamburg und die Brüder begründeten dort das Bankhaus „Gebrüder Mendelssohn & Co.“² Wer also war Zadig Aron Zadig, den Mendelssohn als sein Associé auserkor, als er sein Geschäft in Hamburg etablierte?

Im Hamburger Adressbuch taucht der Name Zadig Aron Zadig erstmalig im Jahr 1801 auf, und zwar mit der Firma „Zadig & Comp.“ unter der Adresse Große Michaelisstraße 71, der Wohnadresse von Joseph Mendelssohn. Angegeben ist in diesem Eintrag auch Zadigs Wohnadresse, die Altewallstr. 44.³ Unter dieser Adresse findet sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und auch noch 1802 die Firma „Marcus & Comp.“ verzeichnet, im letztgenannten Jahr auch Zadig selbst, mit dem Hinweis bis Himmelfahrt.⁴ Zadig war verheiratet mit Judith oder Jette Marcus, der Tochter von Nathan Samuel Marcus (gest. 1806) und Calmira, geb. Callmann David,⁵ und bis zur Begründung seiner Partnerschaft mit Mendelssohn wohl in dem Geschäft seines Schwiegervaters tätig.

Zadig wurde in Breslau als Sohn des Kaufmanns und Viehmaklers Aron Zadig (1727–

1797) geboren, der sich als Vertreter der Aufklärung einen Namen gemacht hatte. Der jüdische Philosoph und Aufklärer Salomon Maimon beschrieb Aron Zadig als wohlhabenden, aufgeklärten Mann, der bestrebt gewesen sei, seinen Kindern die beste deutsche Erziehung angedeihen zu lassen.⁶ Im Februar 1797 erschien in den „Schlesischen Provinzialblättern“ ein rühmender Nachruf, in dem dieser jüdische Kaufmann als ein „Wohlthäter der Armen, auch der christlichen“ gerühmt wurde.⁷

Dank der vom Vater für seine Nachkommen angestrebten „besten deutschen Erziehung“ gehörte Zadig Aron Zadig also wohl ebenso zu den gebildeten Juden, wie sein jüngerer Bruder Abraham (1764–1836), der Mediziner wurde.⁸ Wie sein Vater war auch Zadig Aron Zadig ein Anhänger der Aufklärung, wie offenbar auch sein Schwiegervater Nathan Samuel Marcus. Denn sowohl Zadig als auch Marcus wurden 1798 Mitglieder der „Philanthropischen Gesellschaft“. Das war eine im Jahr zuvor von dem Republikaner Johann Georg Kerner gegründete exklusive Gesellschaft mit esoterischen Zügen, in der sich deistische, antikirchliche und republikanische Gebildete sammelten, gemeinsam politische Zeitungen lasen und Gespräche über Politik und Moral ausschließlich in französischer Sprache führten.⁹

In das Bild eines von aufklärerischen Idealen überzeugten Mannes passt auch das Engagement, das Zadig im selben Jahr 1798 für die Belange der Juden zeigte. Zadig trat damals als Delegierter der Jüdischen Gemeinde in Kontakt mit dem Juristen Ferdinand Beneke, und zwar gemeinsam mit Mendel Nathan Meyer (?–1832); das war der mit Moses und Fromet Mendelssohns Tochter Recha (1767–1831) verheiratete Sohn von Nathan Meyer (?–1814), bis zu seiner

Übersiedlung von Neustrelitz nach Altona im Jahr 1797 Hof- und Kammeragent des Herzogs von Mecklenburg–Strelitz.¹⁰

Den Anlass, Benekes rechtlichen Rat zu suchen, bildete ein jüdenfeindlicher Vorfall, zu dem es in dem vornehmen Gasthaus Heuß (auch Heus) in Eimsbüttel gekommen war. Dort hatte der Besitzer auf Drängen einiger Gäste Juden den Besuch seiner Gastwirtschaft untersagt, ein Ereignis, das nicht nur eine lebhaft debattierte Debatte in der Hamburger Publizistik auslöste, sondern anscheinend auch den Widerstandsgeist der jüdischen Gemeinde weckte.¹¹

Im Auftrag der Gemeinde ersuchten Meyer und Zadig daher den Advokaten Beneke um die Prüfung, wie sich die Juden mit rechtlichen Mitteln gegen „die öffentliche Verachtung, in der sie stehen“, wehren und, wenn auch „nicht bürgerliche Rechte, doch die Anerkennung des Staates“ erlangen könnten, „daß sie, als Menschen den andern aktiven, oder tolerierten Staatsmitgliedern an natürlichen Rechten völlig gleich sind“.¹² Das von Beneke in dieser Sache erstellte Gutachten ist nicht überliefert, aber aus seinen Tagebuchnotizen vom März 1799 ergibt sich, dass er die Möglichkeiten der Juden, ihre angestrebten Ziele auf dem Rechtsweg zu erreichen, skeptisch beurteilte.¹³

Beneke schildert in seinen Tagebüchern in den Jahren um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verschiedentlich Begegnungen mit Juden. Insbesondere seine Berichte über gesellige Zusammenkünfte, die von Mitgliedern der wohlhabenden jüdischen Oberschicht veranstaltet wurden, sind aufschlussrei-

che Momentaufnahmen damaliger sozialer Kontaktnetze.¹⁴ So ist aus Benekes Tagebuch zu erfahren, dass auch Zadig zu den Gästen gehörte, die der Kaufmann und Bankier Marcus Abraham Heckscher (1770–1823) im August 1799 in sein Landhaus in Wandsbek eingeladen hatte.¹⁵

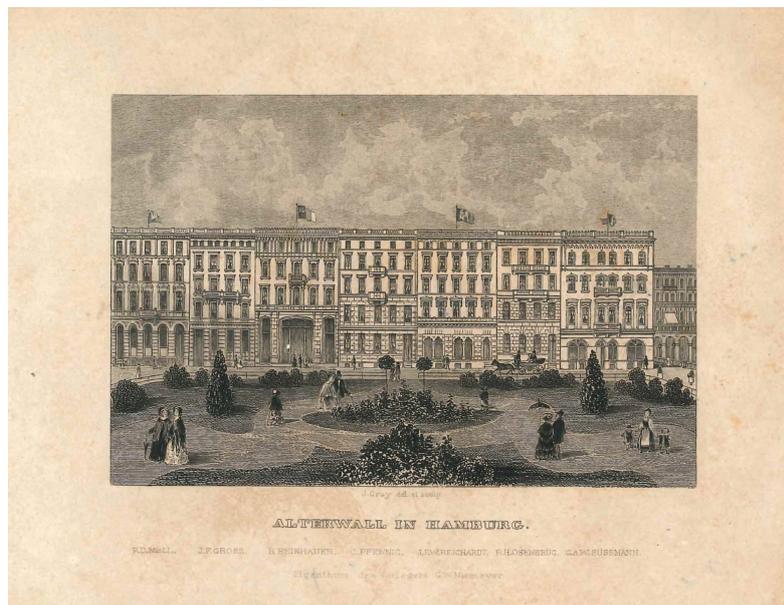
Auch Joseph Mendelssohn war an diesem Augusttag in Wandsbek zugegen; darüber hinaus nennt Beneke folgende weitere Gäste namentlich: unter den nichtjüdischen z. B. Dr. Johann Heinrich Chauffepié (1773–1855), praktischer Arzt in Hamburg und – wie Zadig – Mitglied der „Philanthropischen Gesellschaft“,¹⁶ sowie an jüdischen Gästen Dr. David Veit (1771–1814), den Freund Rahel Levins (1771–1833), der seit 1799 als Arzt und Naturforscher in Hamburg lebte,¹⁷ Emanuel von Wertheim und Ehefrau Henriette, geb. Mendel,¹⁸ und Martin/Mendel Joseph Haller (1770–1852) und Frau Elisabeth/Blümche (1770–1816).¹⁹

Unter den jüdischen Teilnehmern der sommerlichen Lustbarkeit in Wandsbek repräsentierten vor allem Heckscher und Haller einen neuen Typus jüdischer Kaufleute und Bankiers, der in Hamburg um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert sichtbar in Erscheinung trat.²⁰ Diesem Kreis von meist der Generation der um die 1770er Jahre Geborenen angehörenden Unternehmern, die – wie oft auch ihre Ehefrauen – gebildet, kulturell interessiert waren und sich in ihrem Lebensstil an den Normen und Gepflogenheiten der bürgerlichen Gesellschaft orientierten, fühlte sich Zadig offenbar zugehörig.²¹

Zadigs Name wird außerdem in Briefen genannt, die zwischen Ra-



Ferdinand Beneke (1774–1848)
Foto: Staatsarchiv Hamburg, 215-Be 392



Alter Wall

Staatsarchiv Hamburg, 131-04=Alt 841

hel Levin, der später mit dem Diplomaten und Schriftsteller Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858) verheirateten Berliner Salonière, und ihren Brüdern Liepmann Levin (1778–1832) und Meier Levin (1785–1864) gewechselt wurden. Beide Brüder – sie nannten sich später Ludwig bzw. Moritz Robert-Tornow²² – absolvierten bei Zadig Aron Zadig in Hamburg eine kaufmännische Ausbildung, Ludwig ab 1796 und sein Bruder Moritz ab 1805.²³ Diese Verbindung der Levins zu Zadig könnte durch geschäftliche Kontakte dieses Kaufmanns nach Berlin, z. B. zu dem Bankier Philipp Veit,²⁴ zustande gekommen sein; vielleicht aber spielten bei der Wahl von Zadig als Lehrherrn für die Levins auch verwandtschaftliche Bande zwischen beiden Familien eine Rolle. Diesen Gedanken legt der Familienname Marcus nahe, den sowohl der Vater der Levin-Geschwister, der Kaufmann und Bankier Levin Marcus (gest. 1790) in Berlin, als auch Zadigs Schwiegervater Nathan Samuel Marcus führte.²⁵

Am 27. Dezember 1796 berichtet der damals achtzehnjährige Ludwig Robert seiner Schwester in Berlin – neben allerhand Klatsch und Tratsch über die jüdische Gesellschaft Hamburgs²⁶ – auch über das Leben im Hause Zadig in der Altwallstraße 44.

Dort werde „meist alle Abend Musique“ gemacht, Goethes Werke gelesen und „recht ordentlich darüber“ gesprochen, und dort gelte die Regel, dass „[b]ey Tisch [...] nicht vom Handel“ gesprochen werden dürfe.²⁷ Im Januar 1797 erzählt er dann davon, dass er am Abend zum „Mitgeigen“ in einem Konzert mit anschließendem Ball „bei einem reichen Kaufmann Kunitz“ erwartet werde.²⁸ Dieser in der Katharinenstraße ansässige Kaufmann Joachim Andreas Cunitz war seit 1795/96 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft und daher wohl ein Anhänger der Aufklärung.²⁹ Auch Zadig war, das erwähnt Robert in einem Brief vom 6./7. Februar 1797, zum Musizieren und Tanzen an diesem Abend bei Cunitz eingeladen. Dieser habe sich allerdings, so Ro-

bert, beim Musizieren in unangemessener Weise in den Vordergrund gespielt.³⁰ Im August 1797 berichtet er seiner Schwester dann von Vorfällen, die das anfänglich von ihm eher harmonisch und intellektuell anspruchsvoll geschilderte Familienleben der Zadigs in einem anderen Licht erscheinen lassen:

Ich ging frühe aus Zadigs Haus, dort ist es nicht nur beständig traurig und ennuyant [widerlich, d. V.], sondern auch ewig ein gemeiner Streit, der einen rasend machen kann, wenn man nicht gestimmt ist, innerlich darüber zu lachen. Zadigs Aufführung ist äußerst tadelhaft, und, ohne daß man sie entschuldigen kann, unter aller Critique. Seine Frau, die er wieder Willen: bloß ums Essen, und der reinen Wäsche halber – geheiratet hat, ist ihm, so wie ihr ganzes Tun und Lassen [im Original: „tuben Lassen“], und das ganze Haus, und alle dessen Bewohner, und alle deren Sitten Gewohnheiten und Handlungen herzlich zuwieder.³¹

Resümierend wirft Robert dann die Frage auf, ob es einem „ehrlichen Menschen zu verdenken“ sei, Widerwillen gegen die Art der Lebensführung in Zadigs Haus zu hegen, was er, Robert, ja ebenso empfinde, und beantwortet diese Frage mit einem klaren „Nein“, um dann so fortzufahren:³²

Aber ist es denn recht, dass er positif ebenso gemein und noch gemeiner sey als die, um deren willen er es ist. Dass er sich gegen seine Frau wie ein jüdischer Barbar aus alten Zeiten beträgt, dass er eifersüchtig gegen eine hässliche, unliebenswürdige Frau ist, die es übrigens für eine ex-Sünde hält, sich von Jemand die Hand küssen zu lassen, dass er niedrig und grob jeden Mittag, und jeden Abend die Küche tadelt, und dass es ruchbar im Hause ist, dass er seine Frau ins Gesicht speite, weil sie ohne Licht in der Dämmerung mit ihrer Freundin und 2 Freunden saß, und dass er dieser ihrer einzigen Freundin darum tobend das Haus verbietet, seine arme Frau trotz ihrer unendlichen Liebe zu ihm auch ganz unglücklich macht? Nein, dass dies nicht zu entschuldigen

ist, ist ausgemacht wahr und einem honnetten Menschen schnürt es die Kehle zu.³³

In diese unerfreulichen Begebenheiten im Hause Zadig wird hier nicht Einblick gegeben, um den Hausherrn als den selbtherrlichen, sich autoritär gebarenden Choleriker herauszustellen, als den ihn Robert schildert. Von Interesse ist vielmehr die Frage, auf welche Gewohnheiten und Sitten von Zadigs Frau und der übrigen Bewohner des Hauses Robert hier wohl anspielte, Gewohnheiten und Sitten, denen gegenüber auch er, der – wie Zadig – ein gebildeter, von den Idealen der Aufklärung überzeugter Jude war, Widerwillen empfand, auch wenn er die Art und Weise, wie der Hausherr diesen zum Ausdruck brachte, scharf verurteilte. Denkbar erscheint, dass es die traditionell jüdische Lebensweise und Haushaltsführung von Zadigs Ehefrau war, die beiden – aus einer Position intellektueller Überheblichkeit urteilenden – Männern gegen den Strich ging. Auch Roberts Charakterisierung von Jette Zadig als „unliebenswürdig“ und seine mokante Schilderung ihrer Ablehnung der Handkusetikette lassen erkennen, dass er keine besondere Sympathie für die Lebenseinstellung des Opfers von Zadigs Angriffen hegte.³⁴ Möglicherweise hingen die von Robert geschilderten Konfliktlagen im Hause Zadig also auch damit zusammen, dass beide Ehepartner unterschiedliche Positionen in dem allgemein in der jüdischen Gemeinschaft damals bestehenden Spannungsfeld zwischen jüdischen Traditionen und Reformbestrebungen einnahmen.³⁵

Über Zadigs beruflichen Werdegang nach dem Ende der geschäftlichen Zusammenarbeit mit Joseph Mendelssohn ist kaum etwas bekannt. Ökonomische Erfolge in einer z. B. mit Heckscher oder Salomon Heine vergleichbaren Weise erzielte er sicherlich nicht. Zur Crème de la Crème der jüdischen Geschäftswelt wurde er offenbar nicht gerechnet, denn, als der wohlhabende Kaufmann John Parish 1806 jüdische Unternehmer von Rang und Namen zum „Jubilee Dinner for the Jews“ lud, war Zadig nicht dabei.³⁶

Laut Hamburger Adressbuch war Zadig seit 1806 im Wechselgeschäft tätig, und zwar bis zu seinem Tod 1830 unter sieben verschiedenen Adressen.³⁷

Wie viele Kinder in der Ehe von Zadig Aron und Jette Zadig geboren wurden, konnte nicht abschließend geklärt werden. Eine Stammtafel im Hamburger Staatsarchiv weist nur den 1793 geborenen Sohn Richard Heinrich Siegfried Ludwig aus, der sich am 2. Januar 1819 taufen ließ.³⁸ In einer im Internet zugänglichen Abschrift aus den Geburtsregistern der jüdischen Gemeinden („Hamburg Birth Records“) sind die Geburten von fünf Zadig-Söhnen verzeichnet, 1792 die von Samuel, 1793 die des oben genannten Richard, 1795 die eines namenlosen Knaben, 1798 die von Aron und 1799 die von Benjamin. Aron Zadig könnte identisch sein mit dem 1826 verstorbenen Anton Zadig, der auf dem jüdischen Friedhof Ottensen, der Ruhestätte auch von Zadig Aron Zadig und seiner Frau Jette (1831), bestattet wurde.³⁹ Am 14. August 1828 wurde in der St. Jakobikirche ein weiterer, in der oben erwähnten Geburtsregisterabschrift nicht verzeichneter, im Jahr 1802 geborener Sohn des Ehepaares Zadig getauft, und zwar auf den Namen August Otto Wilhelm Zante.⁴⁰ Auch zwei Zadig-Töchter nahmen die Taufe an, am 7. September 1837 die 1811 geborene Caroline in der St. Paulikirche⁴¹ und am 1. Oktober 1845 in derselben Kirche die 1813 geborene Emilie.⁴²

Der Nachlassakte von Benjamin/Benny Zadig, der am 17. März 1879 in Eimsbüttel starb, sind weitere Hinweise auf die Zadig-Kinder zu entnehmen. Benny Zadig starb offenbar als unverheirateter Mann ohne Nachkommen, denn als Erben sind in dieser Akte ausgewiesen: dessen seit 1872 in der „Irrenanstalt Friedrichsberg als krank“ untergebrachte Schwester Caroline und die fünf Kinder des verstorbenen Ludwig Zadig, das war der oben erwähnte Richard Heinrich Siegfried Ludwig Zadig, der bereits 1858 gestorben war.⁴³ Die fünf Kinder, die zu Erben ihres Onkels Benny Zadig wurden, stammten aus Ludwig Zadigs 1835 geschlossener Ehe mit Annette Mathilde Ferdinande Baron (1811–?), ei-

ner der Söhne namens Ernst Eduard Friedrich Arthur führte ab 19. Januar 1900 den Familiennamen Zarden.⁴⁴ Ob Benny Zadigs übrige Geschwister im März 1879 tatsächlich sämtlich ohne Nachkommen bereits verstorben waren, lässt sich bislang nicht ermitteln.

Über Benny Zadig ist darüber hinaus bekannt, dass er 1810 das Lehrinstitut von A. D. Hillefeld und F. H. D. Friccius in der Mühlenstraße 243 in Hamburg besuchte.⁴⁵ In dieser Schule wurden damals Söhne namhafter jüdischer und christlicher Familien unterrichtet, u. a. Sally/Salomon Hertz, der 1801 geborene Sohn des Bankiers Moses Isaac Hertz (1778–1848), und dessen Ehefrau Clara, geborene Saaling (1781–1851),⁴⁶ Adolph Jacob (1800–1866) und Solm/Salomon Jacob Hertz (1801–1852), beide Söhne des Bankiers Jacob Moses Hertz (1752–1833) und seiner Ehefrau Fanny, geb. Bacher (1777–1829),⁴⁷ „Louis Schwabe“, das war Philipp Ludwig Schwabe, der Sohn des in der Mühlenstraße 261 in Hamburg ansässigen jüdischen Kaufmanns Philipp Benjamin Schwabe und dessen Frau Jette, geborene Schwabe,⁴⁸ außerdem Martin (1802–1855) und Eduard de Jongh (1804–1869), Söhne von Henry (1772–1852) und Jette/Henriette de Jongh, geborene Hesse (1783–?), einer Schwester von Hartwig und Levin Isaac Hesse,⁴⁹ sowie Ami Philip de Chapeaurouge (1800–1860), der spätere Kaufmann und Senator, der der bekannten Hamburger Familie entstammte, die damals am Neuen Wandrahm 90 die Firma „De Chapeaurouge & Co.“ betrieb.⁵⁰ Anzunehmen ist, dass nicht nur Benny Zadig, sondern seine Geschwister ebenfalls eine in der jüdischen wie christlichen Oberschicht gut beleumdete private Lehranstalt besuchten.

Aufgrund der dürftigen Quellenlage bleiben die Konturen von Zadig Aron Zadigs Persönlichkeit und Leben zwar unscharf. Dennoch lässt sich im Fazit über diesen jüdischen Kaufmann sagen, dass er ein Anhänger der Haskala, der jüdischen Aufklärung war. In diesem Sinne in seinem Elternhaus in Breslau erzogen, zählte er zu den – in Hamburg um die Jahrhundert-

wende noch nicht zahlreichen – gebildeten Juden. Darauf verweist der Kreis von Juden und Christen um Heckscher, in dem er verkehrte, sein Engagement in der „Philanthropischen Gesellschaft“ sowie seine Neigung zur Musik und

Literatur. Dass sein Sohn Benny die vornehme Privatschule von Friccius und Hillefeld besuchte, deutet darauf hin, dass er bestrebt war, seinen Kindern eine den bürgerlichen Normen gemäße Bildung und Erziehung zu ermöglichen.

- 1 Jürgen Sielemann: Felix Mendelssohn Bartholdys Hamburger Elternhaus, in: Liskor – Erinnern. Magazin der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie 2 (Mai 2017), S. 3–18, hier S. 4. Zu Joseph Mendelssohn in Hamburg vgl. Sebastian Panwitz: Das Haus des Kranichs. Die Privatbankiers von Mendelssohn & Co., Berlin 2018, S. 29–31.
- 2 Sebastian Panwitz: Joseph und Abraham Mendelssohn unter Arrest. Eine Akte aus den Jahren 1811/12. In: Mendelssohn-Studien 14 (2005), S. 77–100, hier S. 77; Panwitz, Das Haus des Kranichs (wie Anm. 1), S. 33–34; Sielemann, Felix Mendelssohn Bartholdys Elternhaus (wie Anm. 1), S. 4.
- 3 Hamburgisches Adressbuch auf das Jahr 1801. Die Altwallstraße, auch Dreckwall genannt, zählte zu den hauptsächlich von Juden bewohnten Straßen in Hamburg. Vgl. [Jonas Ludwig von Heß:] Hamburg, topographisch, politisch und historisch beschrieben. Zweite Auflage, umgearbeitet und vermehrt. Erster Theil. Hamburg 1810, S. 418 – digital zugänglich: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN62533955X> (gesehen 31.10.2018).
- 4 Siehe z. B. Hamburger Kaufmannsalmanach auf das Jahr 1785; Hamburgisches Adressbuch auf das Jahr 1802.
- 5 Staats- und Gelehrte Zeitung des unpartheyischen Hamburgischen Correspondenten Anno 1806, Nr. 155 vom 27.9.1806, Nachlassproclam in der Beilage.
- 6 Salomon Maimons Lebensgeschichte in zwei Theilen, hg. von Karl Philipp Moritz. Berlin 1792/93, Teil 2, S. 242.
- 7 Schlesische Provinzialblätter. Band 25. Zweites Stück, Februar, S. 191. Dass Zadig Aron Zadig in Hamburg tatsächlich der Sohn von Aron Zadig in Breslau war, bestätigt sich in einem Brief vom 14.2.1797, in dem Ludwig Robert aus Hamburg seiner Schwester Rahel Levin in Berlin davon berichtet, dass Zadig die Nachricht vom Tode seines Vaters erhalten habe. Vgl. Rahel Levin Varnhagen. Briefwechsel mit Ludwig Robert. Hg. von Consolina Vigliero. München 2001 (Edition Rahel Levin Varnhagen), Nr. 13, 14.2.1797. Zu Ludwig Robert siehe weiter unten.
- 8 Zu Dr. med. Abraham Zadig, der sich nach seiner Taufe 1802 Dr. August Theodor Zanth/Zante nannte, vgl. <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=n-id%3D117592080> (gesehen 16.3.2021); Andreas Reinke: Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das jüdische Krankenhaus in Breslau 1726–1944. Hannover 1999 (Schriftenreihe der Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden e. V. und des Arye Maimon-Instituts für die Geschichte der Juden. Abteilung A, Band 8), S. 65–67, 99, 103. Unter dem Namen Dr. August Theodor Zadig war dieser Arzt 1815 unter der Adresse Neuerwall 43 im Hamburger Adressbuch verzeichnet. Vgl. Hamburgisches Adressbuch für das Jahr 1815.
- 9 Walter Grab: Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zur Zeit der ersten Französischen Republik. Hamburg 1966 (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 21), S. 206–207, 222, 243 mit Anm. 14; siehe dazu auch Ferdinand Beneke (1774–1848). Die Tagebücher. Erste Abteilung: Tagebücher 1792 bis 1801. Begleitband 1: Frank Hatje: Bürger und Revolutionen. Im Auftrag der Hamburger Stiftung für Wissenschaft und Kultur hg. von Frank Hatje, Ariane Smith u. a. Unter wissenschaftlicher Beratung von Franklin Kopitzsch, Göttingen 2012, S. 216.
- 10 Vgl. ebd., Band 1/2: Tagebücher 1796 bis 1798, 31.5.1798. Zu Mendel Nathan Meyer und seinem Vater vgl. Siegfried Silberstein: Moses Mendelssohns Witwe in Neustrelitz. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, Jg. 1931, Heft 2–3, S. 123–128; siehe dazu auch Jutta Braden: Fromet Mendelssohns Geschwister. Familiäre Netzwerke zwischen Berlin, Kiel, Kopenhagen und Hamburg im 18. und 19. Jahrhundert. In: Mendelssohn Studien.

- Beiträge zur neueren deutschen Kulturgeschichte. Hg. von Roland Dieter Schmidt-Hensel und Christoph Schulte. Band 22 (erscheint Herbst 2021).
- 11 Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. 2., ergänzte Auflage Hamburg 1990 (Beiträge zu Geschichte Hamburgs, Band 21), S. 510–511.
 - 12 Vgl. Ferdinand Beneke (1774–1848). Die Tagebücher (wie Anm. 9), Band 1/2: Tagebücher 1796 bis 1798, 31.5.1798.
 - 13 Dieses Gutachten erwähnte Zadig in einem Schreiben an Beneke vom 14.3.1799. Vgl. ebd., Band I/4: Beilagen 1800, Nr. 26. Eine Schwierigkeit sah Beneke darin, dass der Staat „die aktive Achtung eines Standes von Einzelnen nicht erzwingen (z. B. das Hut-abnehmen!)“ könne. Vgl. ebd., Band I/2: Tagebücher 1796 bis 1798, 31.5.1798. Zur Beziehung zwischen Beneke und Zadig siehe auch ebd., Begleitband I: Frank Hatje: Bürger und Revolutionen, S. 216, 353. In der Edition der Beneke-Tagebücher wird der in den Tagebüchern erwähnte Zadig mit Zadig Heymann Zadig identifiziert; dass es sich hier um einen Irrtum handelt, zeigt der Umstand, dass Beneke einen Brief an Zadig am 15.3.1799 an die Adresse Altewallstr. 44 adressierte. Vgl. ebd., Band I/4: Beilagen 1799, Nr. 27.
 - 14 Siehe dazu Lemma „Heckscher, Marcus Abraham“ in den Namensregistern in ebd., Begleitband I; ebd., Zweite Abteilung, Begleitband II, Göttingen 2019.
 - 15 Vgl. ebd., Band 1/3: Tagebücher 1799 bis 1801, 24.08.1799. Zu Heckscher, seit 1797 in seiner Firma „Heckscher & Comp.“ assoziiert mit Salomon Heine (1767–1844), siehe Jutta Braden: Bürgerlichkeit und Konversionen in jüdischen Familien in Hamburg am Anfang des 19. Jahrhunderts. In: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 26 (2016), 1 (Themenheft. Festschrift. J. Friedrich Battenberg zum 70. Geburtstag, hg. von Markus Wenninger und Rotraud Ries), S. 175–218, hier S. 184; zu Heine vgl. Salomon Heine in Hamburg. *Geschäft und Gemeinsinn*. Hg. im Auftrag des Heine-Haus e.V. von Beate Borowka-Clausberg. Göttingen 2013; Sylvia Steckmest: Salomon Heine. Bankier, Mäzen und Menschenfreund. Die Biographie eines großen Hamburgers. Hamburg 2017.
 - 16 Zu *Chaufepié* siehe Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Ausgearbeitet von Hans Schröder. Band 1. Hamburg 1851, Nr. 588; Grab, *Demokratische Strömungen* (wie Anm. 9), S. 206.
 - 17 Zu Veit siehe Braden, *Bürgerlichkeit* (wie Anm. 15), S. 194; Ferdinand Beneke (1774–1848). *Die Tagebücher* (wie Anm. 9). Begleitband I: Frank Hatje: *Bürger und Revolutionen*, S. 216.
 - 18 Siehe zu den von Wertheims Anm. 26.
 - 19 Zu Hallers siehe Claus Gossler (Hg.): *Die Lebenserinnerungen des Hamburger Architekten Martin Haller (1835–1925). Porträt einer großbürgerlichen Epoche der Hansestadt*. Göttingen 2019 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Band 68), S. 41–63; Braden, *Bürgerlichkeit* (wie Anm. 15), S. 181–183, 185, 188–190, 193–195, 200–204.
 - 20 Schramm nennt diese jüdischen Unternehmer die „Neuen“. Vgl. Percy Ernst Schramm: *Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948)*. 2 Bände. Göttingen 1964, Band 2, S. 49.
 - 21 Weitere Unternehmerpersönlichkeiten dieses Typs waren z. B. Jacob Amsel und Georg Oppenheimer. Vgl. dazu Braden, *Bürgerlichkeit* (wie Anm. 15), S. 182–186, 190–198.
 - 22 Jacob Jacobson: *Die Judenbürgerbücher der Stadt Berlin 1809–1851. Mit Ergänzungen für die Jahre 1791–1809*. Berlin 1962 (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission, Band 4, Quellenwerke, Band 1, Nr. 234 12.4.1809.)
 - 23 Rahel Levin Varnhagen. Briefwechsel mit Ludwig Robert (wie Anm. 7); Rahel Levin Varnhagen. *Familienbriefe*. Hg. von Renata Buzzo Margari Barovero. München 2009 (Edition Rahel Levin Varnhagen), S. 62.
 - 24 Ferdinand Beneke (1774–1848): *Die Tagebücher* (wie Anm. 9), Begleitband I: Frank Hatje: *Bürger und Revolutionen*, S. 216.
 - 25 Vgl. Jacob Jacobson: *Jüdische Trauungen in Berlin 1759–1813. Mit Ergänzungen für die Jahre 1723 bis 1759. Mit einem Geleitwort von Hans Herzfeld*. Berlin 1968 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 28, Quellenwerke, Band 4), Nr. 139, 211; Birgit Anna Bosold: *Friederike Liman, Briefwechsel mit Rahel Levin Varnhagen und Karl Gustav von Brinckmann sowie Aufzeichnungen von Rahel Levin Varnhagen und Karl August Varnhagen. Eine historisch-kritische Edition mit Nachwort*. Diss. Phil. Universität Hamburg 1996, S. 278. Ursprünglich hieß Levin Marcus offenbar Löb Cohen. Vgl. ebd.
 - 26 So berichtet er z. B., dass er mit der am Valentinskamp wohnhaften Familie von Esther (1752–1817) und Emanuel Gumprecht Mendel (1748–1813) verkehrte, und dass deren Tochter Henriette (1778–?) „wahrscheinlich den Buchhändler Michaelis aus Strelitz heiraten“ werde und sie Vorbehalte gegen [Goethes] *Faust*“ habe, der „ihr zu wenig christlich“ sei. Vgl. Rahel Levin Varnhagen. Briefwechsel mit Ludwig Robert (wie Anm. 7), Nr. 4 und 5, 23. und 27.12.1796. Tatsächlich heiratete Henriette Mendel 1797 Emanuel von Wertheim. Vgl. ebd.,

- Nr. 18, 24.9.1797; siehe zur Familie Mendel auch Braden, Bürgerlichkeit (wie Anm. 15), S. 181–182, 187–189, 190–191, 198–200.
- 27 Rahel Levin Varnhagen. Briefwechsel mit Ludwig Robert (wie Anm. 7), Nr. 5, 27.12.1796.
- 28 L. Robert schrieb seiner Schwester am 13.1.1797: „Es ist nach 3 Uhr ich muß noch dinieren und dan große toilette machen, weiße West, Hosen, Strümpfe, schöne, neue Schuhe, einen blauen Rock, mit rothen Kragen und aufschläge anziehen. Ich bin heute Abend bei einem reichen Kaufmann Kunitz erst zum Concert (das heißt zum mitgeigen) nachher zum Balle. ...“ Vgl. ebd., Nr. 8, 13.1.1797.
- 29 Vgl. Neues Hamburger und Altonaer Adreß-Buch auf das Jahr 1796; Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Band 5. Verhandlungen von den Jahren 1795 und 1796. Hamburg 1799, S. 4.
- 30 Rahel Levin Varnhagen. Briefwechsel mit Ludwig Robert (wie Anm. 7), Nr. 11, 6./7.2.1797.
- 31 Ebd., Nr. 15, 21./22.8.1797. Der besseren Lesbarkeit halber sind Rechtschreibung und Zeichensetzung in diesem und dem folgenden Zitat behutsam dem heutigen Gebrauch angepasst worden.
- 32 „Das stehet keinem ehrlichen Menschen zu verdenken? Nein, mir gehet es ja ebenso, ich fühle ja ebenso tief, ebenso rein, als er,“ heißt es in dem Brief. Vgl. ebd.
- 33 Ebd.
- 34 Ebd.
- 35 Allgemein zur jüdischen Aufklärung vgl. Michael Graetz: Jüdische Aufklärung. In: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Hg. von Michael A. Meyer unter Mitwirkung von Michael Brenner. Band 1: Mordechai Breuer und Michael Graetz: Tradition und Aufklärung 1600–1800. München 1996, S. 251–350; zu dem innerjüdischen Spannungsfeld siehe Michael A. Meyer: Jüdische Gemeinden im Übergang. In: ebd. Band 2: Michael Brenner, Stefi Jersch-Wenzel und Michael A. Meyer: Emanzipation und Akkulturation 1780–1871. München 1996, S. 96–134; Simone Lässig: Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg. Göttingen 2004.
- 36 Diese „Jubilee Dinners“ für Geschäftspartner und Freunde richtete Parish am 24.9.1806 anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Hamburger Bürger aus. Zu John Parish vgl. Claus Gossler: Parish, John. In: Hamburgische Biografie, Personenlexikon. Hg. Von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Band 4. Göttingen 2008, S. 263–264, Zitat S. 264. Zum „Jubilee Dinner for the Jews“ vgl. Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StAH), 622-1/120, Familienarchiv Hertz, Nr. 702, darin Abschriften der Einladungen; siehe dazu auch ebd., 622-1/138, Familienarchiv Parish, B 3, Aufzeichnungen „Company at table“. Geladen waren z. B. der Bankier Samson Elias Delbanco (1756–1831), der großbritannische und kurhannoversche Kammeragent, Kaufmann und Kommissionär (Samuel) Joseph Wertheim(ber) (1752–1809), der Kattunmakler Isaac Hesse (1737–1807), die Bankiers Meyer Wolf Popert (1763–1812), Wolff Elias von Halle (1761–1834) und Assur Joseph Getting (um 1733–1816) sowie die Inhaber David Moses (1746–1829), Moses Isaac (1778–1848) und Jacob Moses Hertz (1752–1833) des Bankhauses „Moses Hertz Söhne“, der oben erwähnte Kaufmann Marcus Abraham Heckscher („Heckscher & Comp.“) und die Altonaer Bankiers Salomo (ca. 1774–1837) und Simon Dehn (1783–1814; beide Dehns neben Samuel Israel Teilhaber des Altonaer Bankhauses „Israel & Dehn“).
- 37 Zadigs Geschäftssitz lag 1807 in der Großen Michaelisstr. 67, 1810 in der Zweiten Marienstr. 73, 1811 in der Neustädter Fuhlentwiete 20, 1816 in der Admiralitätsstr. 222, 1820 im Valentinskamp 161, ab 1824 gemeinsam mit seinem Sohn Richard Heinrich Siegfried Ludwig erst in der Böhmenstr. 204 und dann bis zu seinem Tod im Teilfeld 15. Vgl. Hamburgische Adressbücher für die Jahre 1807, 1810, 1811, 1816, 1820, 1824–1830. Dass in den Hamburger Adressbüchern der Jahre 1812 bis 1815 ein Eintrag für Zadig fehlt, könnte auf die durch die französische Besetzung Hamburgs verursachten ökonomischen Schwierigkeiten zurückzuführen sein. Zumindest in den Jahren 1813 bis 1814, als Hamburg bis zu endgültigen Befreiung 1814 erst von den französischen Besatzern befreit, dann wieder erobert wurde, waren viele Bewohner der Stadt entflohen bzw. aus ihr vertrieben worden. Vgl. Gerhard Ahrens: Von der Franzosenzeit bis zur Verabschiedung der neuen Verfassung 1806–1860. In: Werner Jochmann und Hans-Dieter Loose (Hg.): Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Band I: Hans-Dieter Loose (Hg.): Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Hamburg 1982, S. 424–429.
- 38 StAH (wie Anm. 36), 741-2, 1/7102, Stammtafel Zadig; ebd., 512-3, St. Nikolaikirche, VIII 4 R (Taufregister), 1819 Nr. 2.
- 39 Grabregister Ottensen, Grabnummern 1683, 1705 a, 1705 („Jeannette Zadig“), zugänglich über: <https://www.jüdischer-friedhof-altona.de/datenbank.html> (gesehen 15.3.2021).
- 40 StAH (wie Anm. 36), St. Jacobi, A VII a 30 (Taufregister), 1828 Nr. 493.
- 41 Ebd., St. Paulikirche, IX B 1 i (Taufregister), 1837 Nr. 296.
- 42 Ebd., St. Paulikirche, IX B 1 j (Taufregister), 1845

- Nr. 456. Eine Patin Emilie Zadigs war Annette Fernandine Mathilde Zadig, also mutmaßlich eine Verwandte. Ein weiterer Konvertit in Hamburg, Moritz Danziger, könnte ein Cousin der Zadig-Kinder gewesen sein; die Mutter von Danziger, der, geboren am 11. März 1785 in Breslau, sich am 24. Mai 1820 in der Nikolaikirche auf den Namen Martin Thomas Danfeld taufen ließ, war Mathilde Zadig, verheiratet in Breslau mit Abraham Danziger, evtl. also eine Schwester von Zadig Aron und Abraham Zadig. Vgl. ebd., 512-3, St. Nikolaikirche, VIII 4 R (Taufregister), 1820 Nr. 81
- 43 Ebd., 232-2, E I 9425, Nachlass Benny Zadig; zu den Angaben über Ludwig Zadig vgl. ebd., 741-2, 1/7102, Stammtafel Zadig.
- 44 Ebd. Den Tod seines Onkels zeigte Emil Zadig an, in dessen Wohnung Grindelberg 3 auch dessen Schwester Juanita Zadig lebte; eine weitere Schwester namens Laura war verheiratet mit Theodor von Wickede und wohnte Alsterufer 11. Vgl. ebd., Hamburger Adressbuch 1879. Im Staatsarchiv liegen Quellen aus den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einem Regierungsrat und späteren Ministerialdirektor in Hamburg Dr. Arthur Heinrich Ludwig Zarden vor; er könnte ein Sohn von Ernst Eduard Friedrich Arthur Zarden gewesen sein. Vgl. <https://recherche.staatsarchiv.hamburg.de/ScopeQuery5.2/resultatliste.aspx Lemma Zarden> (gesehen 16.3.2021).
- 45 Über diese Schule berichtet Adolph Jacob Hertz in seinen Erinnerungen. Vgl. StAH (wie Anm. 36), 622-1/154, Familienarchiv Hertz, C 2, Erinnerungen Adolph Jacob Hertz. Zu dem Institut von Hillefeld und Friccius vgl. Hamburgisches Adressbuch auf das Jahr 1811.
- 46 StAH (wie Anm. 36), 622-1/154, Familienarchiv Hertz, C 2, Erinnerungen AJH. Vgl. ebd., 622-1/120, Nr. 142, darin: biographische Angaben zu den Kindern von Moses Isaac und Clara Hertz.
- 47 Nach dem Tod seines Vaters Isaac Moses Hertz 1805 wurde sein Sohn Moses Isaac Teilhaber des Bankhauses „Moses Hertz Söhne“. 1811 wurde Moses Isaac Hertz – wie auch Jacob Amsel Oppenheimer – Mitglied des Munizipalrats, der in jenem Jahr an die Stelle der Bürgerschaft getreten war. Vgl. Helga Krohn: Die Juden in Hamburg 1800–1850. Ihre soziale, kulturelle und politische Entwicklung während der Emanzipationszeit. Frankfurt am Main 1967 (Hamburger Studien zur neueren Geschichte, Band 9), S. 15–16. Zu Jacob Moses und Fanny Hertz vgl. Hans W. Hertz: Wilhelm Ludwig Hertz. Ein Sohn des Dichters Adelbert von Chamisso. Ein genealogischer Beitrag. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Band 10 (1969), S. 269–306, hier S. 270, 274–276.
- 48 StAH (wie Anm. 36), 622-1/154, Familienarchiv Hertz, C 2, Erinnerungen Adolph Jacob Hertz. Philipp Benjamin Schwabe wickelte seine Geschäfte über das Bankkonto der Firma „Gebrüder Mendelssohn“ ab. Vgl. Hamburgisches Adressbuch für das Jahr 1811.
- 49 StAH (wie Anm. 36), 622-1/154, Familienarchiv Hertz, C 2, Erinnerungen Adolph Jacob Hertz. Zu den Verwandtschaftsverhältnissen vgl. ebd., 741-2 1/2975, Stammtafel de Jongh; Gutachtliche Äußerung (des Staatsarchivs Hamburg) in standesamtlichen Berichtigungsverfahren betreffend den Kaufmann Siegbert Halle. [Hamburg] 1918, S. 66–67.
- 50 Vgl. den Artikel über dessen Vater Jean Dauphin de Chapeaurouge: Helmut Stubbe da Luz: Chapeaurouge, Jean Dauphin de. In: Hamburgische Biografie (wie Anm. 36), Band 5 (Göttingen 2010), S. 78–80; siehe dazu auch den Wikipedia Artikel über die Familie de Chapeaurouge: [https://de.wikipedia.org/wiki/Chapeaurouge_\(Familie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Chapeaurouge_(Familie)) (gesehen 18.3.2021); Hamburgisches Adressbuch für das Jahr 1811.

MICHAEL STUEMUND-HALÉVY
Centre for the Study of Manuscript Cultures

Wer Französisch spricht trägt keinen Fez

Die Alliance Israélite Universelle und die Juden in Hamburg und Altona

In einem würdigen Nachruf auf den am 12. März 1895 verstorbenen Hamburger Kaufmann Benjamin Luria erinnert die in Paris ansässige Alliance Israélite Universelle (AIU) an die Verdienste des Verstorbenen als Schatzmeister des Hamburger-Altonaer Lokalkomitees, an seine Unterstützung für die russischen Juden sowie für seine Tätigkeit im Pariser Präsidium, dessen auswärtiges Vorstandsmitglied er jahrelang war.¹ Diese Tätigkeit übt Luria, der wegen seines beträchtlichen Vermögens und seiner internationalen Verbindungen nicht nur in der Hamburger Portugiesengemeinde eine herausragende Rolle spielt, zusammen mit dem Vorsitzenden Philipp Simon, dem Schriftführer Michael Pardo sowie den Vorstandsmitgliedern Louis Bernays, Dr. Meyer Isler und David Ruben aus. Was aber mag aschkenasische und portugiesische Juden bewogen haben, der AIU beizutreten und deren Ziele tatkräftig zu unterstützen?

Die AIU, die erste moderne internationale jüdische Organisation, wird am 17. Mai 1860 in Frankreich von siebzehn Pariser Juden mit dem Ziel gegründet, Juden in der ganzen Welt zu unterstützen und antijüdischen Hass zu bekämpfen, nicht zuletzt als Reaktion auf die *Damaskusaffaire* (Ritualmordanklage gegen die in Damaskus lebenden Juden 1840) und die Zwangstaufe und Entführung des sechsjährigen *Eduardo Mortara* in 1858. Für die Alliance wählten die Gründer das talmudische Motto «Alle Juden bürgen für einander».

Die AIU, die in den Anfangsjahren Hilfsfonds für bedrohte Juden einrichtet, so zum Beispiel für die Juden in Äthiopien (1868) und immer wieder für die russischen Juden, profiliert sich vor allem seit 1880 mit der Gründung von Schulen in zahlreichen Ländern, besonders auf dem Balkan und im Osmanischen Reich. Zur Fi-

nanzierung tragen maßgeblich jüdische Mäzene bei – die französischen Rothschilds, die osmanischen Camondos und der deutsche Baron Maurice (Moritz) de Hirsch.² Die Etablierung eines engmaschigen Schul- und Lehrernetzwerks, das von Frankreich aus zielstrebig (und keinen Konflikt mit den Zionisten scheuend) etabliert wird, führt rasch mit der Durchsetzung der französischen Sprache [*Wer Französisch spricht trägt keinen Fez!*] zum einen zur Verdrängung des Judentumspanischen (Judezmo) und zum andern zur Auflösung der traditionellen jüdischen Kultur in Nordafrika, den Balkanländern und im Osmanischen Reich. Wer Französisch beherrscht, richtet alle Blicke nach Paris. Wer den Fez absetzt, setzt auf die Moderne, auf eine bessere Zukunft. Und die heißt Frankreich. Für den Zionismus engagiert sich die AIU in Paris jedoch genauso wenig wie die Hamburger und Altonaer Juden im 19. Jahrhundert.

Schon fünf Jahre nach der Gründung der AIU wird der in Altona geborene und auf der dänischen Karibikinsel St. Thomas lebende Kaufmann Benjamin Luria aktives Mitglied des Lokalkomitees St. Thomas der AIU. Auch in Hamburg kommt es zur Gründung eines Lokalkomitees der AIU, dem sich spätestens 1865 fünf Gemeindeangehörige anschließen, unter ihnen der wohlhabende polyglotte Kaufmann, Lehrer und Gelegenheitsübersetzer Michael Pardo, der zusammen mit seinem Bruder Isaac José Pardo nach Venezuela ausgewandert, aber nach Hamburg zurückgekehrt war.³ Isaac José Pardo, der in Venezuela zum Katholizismus konvertiert, bleibt in Venezuela, wo er die Nationalbank von Venezuela neu gründet und eine getaufte Jüdin aus Curaçao heiratet. Auch er wird später ein aktives Mitglied des Lokalkomitees Curaçao der AIU.⁴ Weitere Mitglieder sind die Kaufleute

Hermann Meyer Heymann,⁵ Moses Pardo,⁶ Philipp Simon⁷ und Louis Tentler.⁸ Noch einmal sieben Jahre später wird Benjamin Luria, jetzt wohnhaft in Hamburg, Mitglied des Hamburger Lokalkomitees der AIU,⁹ für dessen Gründung er ein Jahr zuvor erfolgreich geworben hatte: *«M. Benjamin Luria, de Hambourg, envoie des cotisations et annonce qu'il attend le moment de faire de la propagande pour l'Alliance dans cette ville.»*¹⁰ Offenbar mit großem Erfolg, denn schon ein Jahr später, also 1873, unterschreiben mehr als dreihundert Hamburger und Altonaer Juden ihre Beitrittserklärung.

Das erklärte Ziel der AIU, die intellektuelle Erneuerung und die soziale und politische Verbesserung des jüdischen Volkes zu fördern, fiel in Hamburg mit seinen international gut vernetzten jüdischen Gemeinden auf fruchtbaren Boden, daran sollten weder die angebliche «deutsche Erbfeindschaft» mit Frankreich, der Hass auf alles Französische noch der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 etwas ändern. 25 Jahre später hat Deutschland dreimal mehr Mitglieder als Frankreich – nämlich genau 14.528! Was sich gut erklären ließe, denn im Deutschen Reich leben mit 561000 Juden mehr als neunmal mehr Juden als in Frankreich.¹¹

Unter den von Benjamin Luria und Philipp Simon geworbenen Mitgliedern gehören vor allem die *Notabeln* der Hamburger und Altonaer Judengemeinden, aschkenasische wie portugiesische. Geboren wurden sie mehrheitlich in den 20er, 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie profitierten von den mühsam erkämpften bürgerlichen Freiheiten, sie sind angesehen in ihren Gemeinden, erfolgreich in ihren Berufen und



Neuer Portugiesenfriedhof Ilandkoppel: Benjamin Luria (1830–1895) / Salomon Abendana Belmonte (1843–1888), Unterstützer der Alliance Israélite Universelle

Foto: Michael Studemund-Halévy

vor allem international gut vernetzt. Sie unterstützen die Hilfsprogramme der AIU mit direkten Zuwendungen für allgemeine Hilfsleistungen (*don pour l'œuvre générale*), zum Beispiel für aktive Wohlfahrtspflege, Schulen und landwirtschaftliche Schulen, Waisenhäuser, Krankenhäuser, Kindergärten und Bibliotheken, häufig aber auch mit kleineren oder größeren Zuwendungen anlässlich einer Hochzeit, einer Beschneidungsfeier, einer Bar Mizva, einer Jahrzeit oder auf Grund einer testamentarischen Verfügung.

Unter den Unterstützern befinden sich neben Im- und Export-Kaufleuten nicht nur zahlreiche Pädagogen, Journalisten, Schriftsteller, Buchhändler, Übersetzer und (spätere) Abgeordnete der Hamburger Bürgerschaft u.a., sondern auch etliche Ärzte und Anwälte:

Ärzte: (*Hamburg:* Dr. Henschel; Dr. Baruch Levy; Dr. S. Rose; Dr. Max Salomon;¹²

Altona: Dr. Goldstücker; Dr. Louis Franck; Dr. J. Herschel); *Anwälte* (*Hamburg:* Dr.

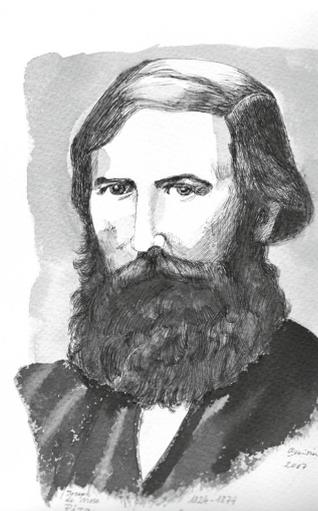
Salomon Abendana Belmonte;¹³ Dr. J. Cohen;

Dr. Max Cohen;¹⁴ Dr. Michael Herschel;
Dr. Philipp Hirsch; Dr. Hermann May;¹⁵
Dr. Ruben L. Oppenheimer;¹⁶
Dr. H. Windmüller; Dr. Isaac Wolffson;¹⁷
Altona: Julius Heymann),¹⁸
aber nur zwei Rabbiner (*Hamburg*:
Dr. M. Sänger;¹⁹ *Altona*: Dr. Lazarus Loeb),²⁰
ein Kantor (*Hamburg*: Jehuda Cassuto),²¹
zwei Pädagogen (*Hamburg*: Dr. Joseph
Goldschmidt;²² S. Berlin),
sowie ein Schriftsteller und Übersetzer
(*Altona*: Dr. Joseph de Mose Piza²³).



Unterstützer der Alliance Israélite Universelle
Ehepaar Hirsch Ephraim Edwards (1821–1894),
Esther Edwards Senior (gest. 1882)²⁴
Foto: Jüdische Gemeinde in Hamburg

Weitere prominente Unterstützer sind
Charlotte Embden (Schwester von Heinrich
Heine);²⁵ der Kaufmann Marcus Wolf Hinrich-
sen (1830–1902), Leiter der Abteilung Hamburg
der AIU;²⁶ der Bibliothekar Dr. Meyer Isler
(1807–1888);²⁷ der auf der Karibikinsel Curaçao
zu Reichtum gekommene Großkaufmann, Ban-
kier und Wohltäter Hirsch Ephraim Edwards,²⁸
sowie Mitglieder der Bankiersfamilie Warburg.
Frauen sind selten im Hamburger Lokalkomitee
vertreten, meist nur als Kontribuentinnen im Na-
men ihrer verstorbenen Männer. Eine Ausnah-
me bildet die Familie des Rabbiners, Kantors und
Übersetzers Jehuda Cassuto, der zusammen mit
seiner Ehefrau Lea und den Söhnen Joseph
Haim Cassuto und Isaac Cassuto die Familie in
der AIU vertritt.



Unterstützer der Alliance Israélite Universelle
Dr. Meyer Isler (1807–1888)²⁹, Bibliothekar
und Philologe (links); Dr. Joseph Piza (1824–
1879), Rabbiner, Kantor, Übersetzer (rechts)
Foto: Staats- und Universitätsbibliothek, Zeichnung
von Otto Quirin, Archiv Lorenz-Halévy, Hamburg

Überraschend hoch ist die Anzahl der Portugiesen, deren Anzahl im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts trotz einer Zuwanderung aus Amsterdam, dem Balkan (Serbien) und dem Osmanischen Reich (Istanbul, Izmir) erheblich abgenommen hatte. Portugiesische Unterstützer der AIU und ihrer Ziele waren z. B. Mitglieder der *Hamburger* Familien Abendana Belmonte (1x), Bravo (1x), Cassuto (4x), Henriquez (1x), Jessurun (3x), de Benveniste de Lemos (4x), Luria (3x), Pardo (2x), Piza (1x), Ricardo Rocamora (3x), sowie Mitglieder der *Altonaer* Familien Brandon (1x) und Luria (1x).³⁰

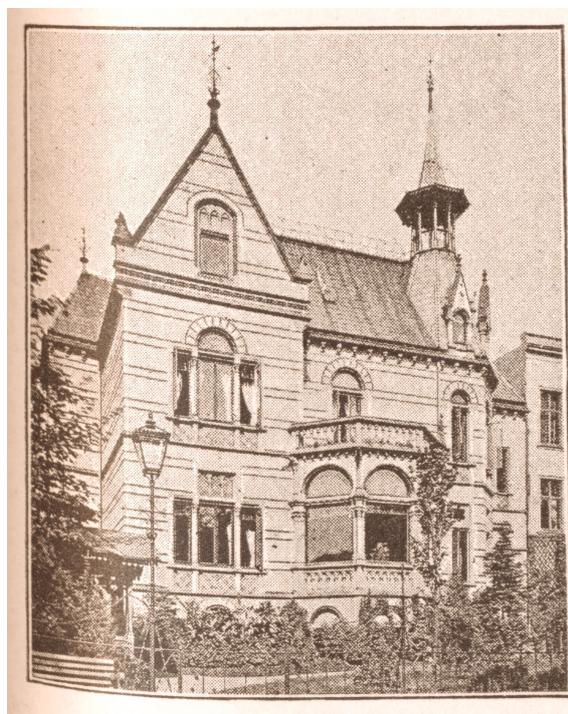


**Unterstützer der Alliance Israélite Universelle
Ehepaar Michael Pardo und Esther Pardo,
geb. Luria³¹**

Foto: Museum für Hamburgische Geschichte

1875 beschließt ein acht Jahre zuvor zur Unterstützung mittelloser ausreisewilliger russischer Juden gegründetes Hamburger Komitee seine Auflösung, da nach Anordnung der zaristischen Regierung jeder Russe ausnahmslos seinen Wehrdienst abzuleisten hätte. Überdies war es der AIU verboten, im Zarenreich Spenden einzuwerben. Das Hilfskomitee bietet das für die Auswanderung gesammelte Geld der AIU an, die das Geld zu Gunsten der russischen Juden verwenden soll.³² In der Folgezeit setzt sich das Hamburger Lokalkomitee der AIU immer wieder für die russischen Juden ein.

Das *Bulletin de l'Alliance Israélite Universelle* (BAIU), das von 1860 bis 1913 in Paris erscheint und heute als Digitalisat in der Jerusalemer Datenbank *Historical Jewish Press* der National Library of Israel bequem zu recherchieren ist, bietet der Hamburger jüdischen Familienforschung eine (leider noch immer viel zu wenig genutzte) Informationsquelle. Das *Bulletin* berichtet immer wieder und zuverlässig über die Aktivitäten der Altonaer und Hamburger Mitglieder der AIU, erwähnt in Nachrufen ihre Verdienste und Aktivitäten und weist auf Veröffentlichungen ihrer Mitglieder hin. Vor allem aber verzeichnet das *Bulletin* die kompletten Mitgliederlisten ihrer französischen und auswärtigen Lokalkomitees (häufig in verwirrender Orthographie), die uns wichtige biographische Informationen über die Hamburger und Altonaer Juden liefern.



Haus von Michael Pardo am Mittelweg 13

Foto: Archiv Halévy

Ein Vergleich der Namen aller Mitglieder der Altonaer und Hamburger Lokalkomitees mit ihrer Gemeindezugehörigkeit (Deutsch-Israelitische Gemeinde, Tempelverband, Portugiesisch-Jüdische Gemeinde) würde uns Hinweise auf ihre religiöse Einstellung geben (orthodox, konservativ, liberal).

Über jüdische Vereine und Organisationen in Hamburg und Altona sind wir heute gut informiert, über die ausländischen Vereine, die sich mit tatkräftiger Hilfe und Anteilnahme Hamburger und Altonaer Juden für die jüdische Sache einsetzen, jedoch noch immer nicht.



**Isaac José Pardo und seine Frau
Maria de Jesús Monsanto de Pardo**
Foto: Archiv Halévy



**Unterstützer der Alliance Israélite Universelle
Gabriel Benveniste de Lemos (1835–1917), Joseph Lopez Jessurun (1838–1914)**
Neuer Portugiesenfriedhof Ilandkoppel
Foto: Michael Studemund-Halévy

Liste der Hamburger Mitglieder der AIU (1875)

Adler, D.	Cohen, Jacob	Heilbut, Moses M. ³⁹
Adler, N.	Cohen, Léopold G.	Heimann, J.
Albert, N.	Cohn, Ely	Heinrichsen [Hinrichsen?], Adolph ⁴⁰
Alexander, Heinrich	Cohn, Hermann	Heinrichsen [Hinrichsen?], M. W.
Alexander, Siegmund	Cohn, Hermann M.	Heinrichsen [Hinrichsen], Wilhelm
Amsberg, Bernhard	Damm, J. E. von	Henriquez, Simon H.
Arenson, August Adolf	Damm, von	Henschel, A. et Cie
Arnhold, August	David, A. M.	Henschel, Dr (Arzt)
Aron, H.	David, Isaac	Herschel, Dr. (Arzt) ⁴¹
Aron, J. S.	Delbanco, J. A.	Herschel, Meier
Bachrach, Juda ³³	Dettelbach, Siegmund	Herschmann, S. J.
Baruch, Louis	Edwards, Ephraim	Hertz, Hartwig-Samuel
Bauer (Witwe von Moritz Bauer)	Elias, M.	Hess, N.
Bauer, Abraham Adolf	Emanuel, Isaac	Heylbut, Veit ⁴²
Bauer, Wolf	Emanuel, Martin	Hirsch, David, Anwalt (Witwe)
Behr, Emil	Engel, Benny	Hirsch, Dr. P. (Anwalt)
Behrens, Luis J.	Ephraim, Ed.	Hirsch, Julius
Beit, F.-D.	Eschwege, L. J. et Co	Hirsch, Raphael
Belmonte, Dr. (Anwalt)	Falk, Adolph	Hirsch, S. E.
Benon, S.	Florsheim, J. [Flörsheim]?	Hirschel, P.
Berendsohn, Julius	Frank, J.	Hirschfeld, M.
Berendsohn, Martin	Frank, Louis	Hirschfeld, M. W.
Berendt, M. M.	Frank, Semmy	Holländer, Max
Berlin, S. (Schulrektor)	Frankenheim, Juda	Iklé, Joseph
Bernays, Louis	Friedberg, H.	Isler, Dr. Meyer
Berndheim, Marcus	Friedländer, M.	Jacoby, Benny ⁴³
Bernhardt, John	Friedländer, Samuel ³⁵	Jaffé, David
Bleichröder, B.	Fränckel, Martin M.	Jammlowsky, S.
Bleichröder, M.	Gans, Martin	Jastrow, Joseph L.
Bleier, Moritz	Gerstenberg, L.	Jessurun, John
Bloch, J. T.	Goldschmidt, M. D. ³⁶	Jessurun, Joseph Lopez
Bonheim, John J.	Goldsicher, Simon A.	Jessurun, Léopold
Bonn (Witwe Caroline)	Gompertz, Hermann	Joachimson, N.
Brandt, Leopold und M.	Gutmann, Aron	Jonas, J. H.
Brandt, Louis	Gutmann, L.	Jonas, S. L. ⁴⁴
Bravo, J.	Gutmann, S.	Josaphat, Armin
Brichard, M. M	Haarburger, Hartwig S.	Koppel, M.
Bromberg, E. ³⁴	Haarburger, Israel	Kusel, Carl
Brüssel, Joseph	Haarburger, Wolf	Laski, A. B.
Calmann, E.	Hagenor [Hagenow?], S.	Lazarus, Joseph
Cassuto, Isaac	Halberstadt, S. ³⁷	Leffmann, J.
Cassuto, Jehuda	Halle, M. P.	Leipzigiger, A.
Cassuto, Joseph Haim	Hartig, J. M.	Lemos, Benjamin de
Cassuto, Lea	Hauer, Martin	Lemos, David de
Cohen, A.-L.	Hauer, Morris	Lemos, G. de
Cohen, Amalia	Heckscher, Adolph	Lemos, Julius de
Cohen, Carl	Heilbut, A. M. ³⁸	Levien, Is. Sal.
Cohen, Dr. J. (Anwalt)	Heilbut, Elias M.	
Cohen, Dr. Max	Heilbut, H. M.	
Cohen, H. M.	Heilbut, Joseph M.	
	Heilbut, Léopold	



Levien, Léo	Meyer, Louis	Salomon, J.
Levien, Louis	Meyer, Moritz, Konsul	Salomon, Siegfried
Levy, Dr. B. (Arzt)	Meyerhof, Henry	Schenk, Daniel
Levy, Eduard	Michael, E. Z.	Schloss, Moritz
Levy, Hartwig	Michael, J. (Frau)	Schoenfeld, Joseph
Levy, Joseph Levy	Michael, Jacob Joseph	Schoening, L. J.
Levy, Loebel Sal.	Michael, M. H.	Seckel, Hermann
Levy, Martin	Michael, Victor J.	Seckels, Julius
Levy, Mathias	Morris et Co	Seelig, Siegmund
Levy, Sam J.	Moser, Hartwig	Segalla, Jacob F. ⁵⁴
Levy, Samson H.	Mundheim, S.	Seligsohn, L.
Lewandowski, A.	Munk, J. Z.	Seligsohn, M.
Lewie, Isidor	Nachum, David	Simon, B. A.
Lewisohn, Julius	Nachum, J. A.	Simon, Léopold
Lewisohn, Léon	Nathan, S. M.	Simon, Philipp ⁵⁵
Lewisohn, Neumann	Nathanson, Julius	Stern, Louis
Lewisohn, Sally	Nathanson, Sophia	Strauss, B.
Lewy, Louis	Norden, Joseph	Strelitz, L.
Lichtenheim, H. A. ⁴⁵	Nordheim, Louis	Tentler, Louis ⁵⁶
Liebermann, S. E.	Oettinger, H. N.	Theilheimer, Th.
Lion, Benny, ⁴⁶	Oppenheim, Jacob	Toblas, H.
Lion, Louis	Oppenheim, M.	Victor, L.
Lion, Sally L. ⁴⁷	Oppenheimer, Dr. Ruben L. (Anwalt)	Wagner, Ephraim
Lippmann, Isaac	Pardo, Michael	Warburg W. K.
Lipschütz, H. S.	Pardo, Moses	Warburg, John R.
Loewenherz, Louis	Perntz, H.	Warburg, Moritz (Bankier)
Loewenthal, Heinrich	Piza, Dr., Joseph	Warburg, S. R.
Luria (Witwe)	Polack, J. D.	Warburg, Siegmund
Luria, Benjamin	Reis, Jacob	Warburg, W. K.
Luria, Jacob	Rocamora, A. R. ⁵²	Weinberg, Isaac
Magnus, Jacob ⁴⁸	Rocamora, D. S.	Weinberg, M. S.
Marcus Jr, B. H. Beer	Rocamora, J. R.	Weinberg, Nathan
Marcus, Hermann	Rose, Dr. S. (Arzt)	Weinheim, J. S.
Mathiason, Math. S.	Rosenblum, Albert	Weinstein, B.
Matthias, H.	Rosenstern, F.	Wiener, M. E.
Matthias, L. ⁴⁹	Rosskamm, Sally	Wiener, M. L.
May, Dr. (Anwalt)	Rothgiesser, A.	Wiener, Wilhelm
May, Emil	Ruben, Abraham (Witwe)	Windmüller, Dr. H. (Arzt)
May, Otto	Ruben, David	Wittmund, A.
May, Simon (Witwe)	Ruben, E. A.	Wolf, Adolphe
May, Z. H. ⁵⁰	Ruben, E. L. ⁵³	Wolf, Hermann
Melchior, M.	Ruben, Elias (Witwe, geb. Salinger)	Wolf, Joseph
Mendel, Raphael	Ruben, Henry (Witwe)	Wolfers, E.
Mendelson, Philip ⁵¹	Ruben, Louis	Wolff, Salomon
Meyer jr., Hermann	Saenger, Dr. M. (Prediger)	Wolffson, Dr. Isaac (Anwalt)
Meyer, A. B.	Salomon, Dr. Max (Arzt)	Wolffson, Wilhelm
Meyer, Hermann		Wollberg, Julius
Meyer, Hermann L.		Wulff, Ludwig (Louis) H.

- 1 M. Benjamin Luria est décédé le 13 mars 1895. Il a constamment prêté à la Société un concours actif et excellent. Dans toutes les circonstances où il a été fait appel sa collaboration, il a mis au service du judaïsme sa haute influence et son expérience. Ses efforts ont été particulièrement appréciés pendant la triste période de l'émigration des israélites russes. Le Comité Central a prié le Comité local de Hambourg de le représenter aux obsèques et a fait parvenir à la famille du regretté défunt l'expression de ses douloureux sentiments de condoléance (*Bulletin de l'Alliance Israélite Universelle, im Folgenden : BAIU*). Siehe auch *The Jewish Voice*, 5. April 1895, 7.
- 2 Aron Rodrigue (1990), *French Jews, Turkish Jews. The Alliance Israélite Universelle and the Politics of Jewish Schooling in Turkey, 1880–1925*, Bloomington: Indiana University Press; Björn Siegel, *Das 'Es werde Licht ist gesprochen...'. Die Bildungsmissionen der Israelitischen Allianz zu Wien, der Baron Hirsch Stiftung und der Alliance Israélite Universelle im Vergleich 1860–1914*, Transversal XII, 1–2, 2011, 83–112
- 3 Isaac Joseph (José) Pardo, geb. 27. 9. 1824 in Hamburg, verlässt am 3. 10. 1841 mit dem Schiff *Georg Andrea* Hamburg und erreicht am 3. 12. 1841 La Guaira. Dort erwartet ihn sein Bruder Michael Pardo, der 1839 nach la Guaira ausgewandert war. Am 21. 6. 1841 wird er in der Kathedrale von Caracas getauft und heiratet am nächsten Tag María de Jesús Monsanto, Tochter von Antonio Méndez Monsanto und Lucía Rivas de León (ebenfalls sefardischer Herkunft). Am 2. 3. 1846 nimmt er die venezolanische Staatsbürgerschaft an, unterzeichnet vom Präsidenten der Republik, General Carlos Soublette. In Caracas gründet er zusammen mit seinem Vetter Moses Pardo Jr. das Handelshaus Pardo & Cía, mit einer Niederlassung in La Guaira. In Caracas betreibt er ein Handelshaus mit De Leon y Monsanto sowie ein weiteres mit A. Méndez Monsanto in La Guaira – Auf den ungemein tatkräftigen Pardo geht auch die Neugründung die Nationalbank in Caracas zurück. 1858 gehört er zu den Mitbegründern des *Teatro Caracas*. 1875 wird er Direktor der Einwanderungsbehörde. Er war Großmeister einer Freimaurerloge und für seine Mildtätigkeit bekannt. Sein Enkel Isaac José Pardo gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller Venezuelas. Siehe Michael Studemund-Halévy, *Zwischen Westindien und Hamburg, Teil 2, Isaac Joseph und Michael Pardo – die zwei gleich-ungleichen Brüder*, Folge 1, *Maajan* 63, 2002; Folge 2, *Maajan* 64, 2002; Folge 3, *Maajan* 65; Folge 4, *Maajan* 66, 2003; Folge 5, *Maajan* 67, 2003; Folge 5, *Maajan* 68, 2003; Folge 6, *Maajan* 69, 2003; Folge 7, *Maajan* 70, 2004; Folge 8, *Maajan* 72, 2004.
- 4 BAIU, 2. Januar 1865, CXXXIV.
- 5 BAIU, 1865, 91; Louis Tentler, Kaufmann, 1814–1868, Protokoll der Namenserkklärungen der Juden bei Erwerbung des Hamburger Bürgerrechts, 1849–1854 332-1 II Wedde II, 106 a.
- 6 In Caracas gründet Isaac Isaac Pardo sen. zusammen mit seinem aus Curacao stammenden Vetter Moses Pardo Jr. das Handelshaus Pardo & Cia, mit einer Niederlassung in La Guaira. Moses Pardo Jr. seit 1844 einem Komitee an, das Geld für die Errichtung eines Jüdischen Friedhofs sammelt. 1854 ist Moses Pardo das letzte Mitglied dieses Komitees. Ester und Moses Pardo werden auf dem Grindelfriedhof (Portugiesischer Teil) bestattet, ihre Grabsteine später auf den Jüdischen Friedhof Ohlsdorf (Historischer Grindelfriedhof, Portugiesischer Teil) überführt.
- 7 BAIU, 1865, 91; Louis Tentler, Kaufmann, 1814–1868, Protokoll der Namenserkklärungen der Juden bei Erwerbung des Hamburger Bürgerrechts, 1849–1854 332-1 II Wedde II, 106 a.
- 8 BAIU, 1865, 91; Louis Tentler, Kaufmann, 1814–1868, Protokoll der Namenserkklärungen der Juden bei Erwerbung des Hamburger Bürgerrechts, 1849–1854 332-1 II Wedde II, 106 a.
- 9 BAIU, 2. Januar 1865, CXIV
- 10 BAIU, 1872, 6.
- 11 Carsten L. Wilke, "Das deutsch-französische Netzwerk der Alliance Israélite Universelle, 1860–1914: Eine kosmopolitische Utopie im Zeitalter des Nationalismus," *Frankfurter Judaistische Beiträge* 34, 2007/8, 173–199 [hier:181]; Die Allgemeine Israelitische Allianz: Bericht des Central-Comités über die ersten fünf und zwanzig Jahre 1860–1885, 2. deutsche Ausgabe, Berlin 1885, 10.
- 12 Sanitätsrat Dr. Max Salomon, geb. c. 1837.
- 13 Nach dem Besuch der *Gelehrtenschule des Johanneums* und des *Akademischen Gymnasiums* Studium in Berlin, Heidelberg und Göttingen seit 1864 Strafverteidiger und Kaufmann in Hamburg. 1865 Eintritt in das Büro des Anwalts und Bürgerschafts- und Reichstagsabgeordneten Dr. Eduard Banks, dann Chef der Firma I. F. Richter. Belmonte galt als einer der glänzendsten Strafverteidiger Hamburgs. Im Vorstand der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde von 1873 bis 1880, für die „Fraktion der Rechten“ (*FdR*) Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (1877–1888), des Baupolizeigesetzausschusses (1887) und der Gefängnisdeputation (1886), Chefredakteur der Hamburger *Reform*, Herausgeber der Zeitschrift für praktischen Strafrechtspflege *Das Tribunal* (1885–1888), im Direktorium der am 21. 4. 1838 von Salomon Heine zum Andenken an seinen verstorbenen Sohn Hermann gegründeten *Hermann Heine-Stiftung* und der *Oser Dalim-Stiftung*, sowie Mitglied der Loge *Ferdinande Caroline*. Salomon Abendana Belmonte

- kommt bei einem Duell mit dem Weinhändler Fuchs in Hamburg ums Leben. Zusammen mit Michael Pardo und Benjamin Luria Vorsteher der Hamburger Portugiesengemeinde; *Hamburgische Biografie* III, 33–34.
- 14 *Hamburgische Biographie* V, 85–86.
- 15 Dr. Hermann May (1832–1900), von 1850 bis 1900 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, siehe *Maajan* 45, 4, 1997, 1165–1167.
- 16 Dr. Ruben Oppenheimer, geb. 1837 in Hamburg.
- 17 *Hamburgische Biographie* II, 449–451.
- 18 Isaac Wolffson (1817–1895), Jurist und Politiker.
- 19 Rolf Emmerich, Rabbiner Dr. Max Sänger aus Laupheim, *Maajan* 63, 2002, 2012–2015.
- 20 Dr. Lazarus Löb (1835–1892), seit 1874 Oberrabbiner in Altona als Nachfolger von Jacob Ettlinger, siehe *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil 1, Band 2, 613–614.
- 21 BAIU, 11. Juli 1873; *Hamburgische Biographie* III, 74–75; Michael Studemund-Halévy, *Die Cassutos* (Berlin: Hentrich & Hentrich), in Vorbereitung.
- 22 Dr. Joseph Goldschmidt, Direktor der Talmud Thora Schule, *Hamburgische Biografie* 1, 110–111.
- 23 Joseph de Mose Piza (1824–1879), Rabbiner, Kantor, Journalist und Übersetzer. Der Sohn des portugiesischen Hazan Mose Piza studiert in Göttingen und Heidelberg Philosophie und arbeitet später als Lehrer in Oldenburg. Um 1854 Sprachlehrer an der Stiftungsschule in Hamburg und seit 1855 zusammen mit David Meldola Kantor am Tempel, 1859 Oberkantor. 1862 übernimmt er die Redaktion des *Norddeutschen Volksblattes*, von 1864 bis 1871 ist er Redakteur am *Freischütz*, 1872 Schriftleiter der *Reform*. 1866 führt er die staatlich angeordnete Konfirmation unter Beteiligung von vier Knaben und einem Mädchen durch. 1869 Mitglied des Hamburger Bürgerschaft. Am 26. 9. 1879 stirbt er in Altona und wird auf dem Portugiesenfriedhof am Bornkampsweg beerdigt. Joseph Piza ist auch Verfasser zahlreicher Romane und Novellen. 1860 gibt er als Bearbeiter die Erzählung *Marie Henriquez Morales* (Magdeburg 1860) der anglo-sefardischen Schriftstellerin *Grace Aguilar* (1816–1847) heraus. In dem Roman *Jane, die Jüdin* von Philipp Galen [d. i. E. P. C. Lange] (Berlin 1867) ist ihm und dem Tempelgottesdienst ein Denkmal errichtet:
Der Vorbeter trug einen langen schwarzen Talar und auf dem Haupte ein seidenes Mützchen von eigentümlicher runder Form, wie auch die Männer ihm zur Seite. Als Ersterer nach Beendigung des Gesanges sich aufrichtete, sah Reinhold, daß es ein hochgewachsener, schön gebauter Mann war, und als er seinen Kopf etwas zur Seite wandte, gewahrte er, daß derselbe ein Mann von wunderbarer männlicher Schönheit, mit einem Barte von Rabenschwärze, der das ganze Gesicht wie ein dunkler Rahmen einfaßte, und nebenbei mit einem Stimmorgan begabt war, wie er selten etwas Gediegeneres, Edleres und mächtiger Wirkendes der Art wahrgenommen hatte.
 Grabstätte auf dem Jüdischen Friedhof Bornkampsweg, Portugiesischer Teil, siehe auch *Hamburgische Biografie* V, 286–287.
- 24 Grabstätte auf dem Jüdischer Friedhof Ottensen, siehe auch *The Jewish Voice*, 9. Februar 1894, 3.
- 25 *Hamburgische Biografie* IV, 93–94.
- 26 Archives de l'Alliance israélite universelle, FRANCE VD 19 bis B.
- 27 *Hamburgische Biografie* IV, 167.
- 28 Wie viele junge Menschen seiner Zeit verläßt Hirsch Ephraim Edwards, Sohn des Kantors der Hildesheimer Synagoge, in den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts seine Heimat. Das große wirtschaftliche Glück sucht er in der Karibik. Er läßt sich im damals dänischen St. Thomas nieder, später auf Curaçao, wo er mit Zucker und exotischen Früchten wie Limetten und Zitronen handelt. Verheiratet mit Esther Haim Senior, Tochter eines wohlhabenden Bankiers, macht Edwards mit einer eigenen Handelsgesellschaft in seiner neuen Heimat Karriere (so wurde er reich durch den Blue Curacao) und wird 1855 auf Curaçao Konsul von Hamburg. Verschiedentlich reist er nach Deutschland, wird 1870 Mitglied des Hamburger Bürgermilitärs und lebt fortan als angesehenere jüdischer Bürger und Mäzen der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in der Stadt. Er ist maßgeblich am Bau eines jüdischen Altenhauses in der Hamburger Sedanstraße beteiligt, das heute ein Studentenwohnheim des Franziskanerordens ist.
- 29 Gemälde von Julie de Boor, Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, Hamburg, siehe auch *Hamburgische Biografie* IV, 167.
- 30 Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000, Christians.
- 31 Ihre Portraits von Wilhelm Georg Volkhardt (Öl auf Leinwand, 1869) befinden sich im Museum für Hamburgische Geschichte, siehe Katalog *Vierhundert Jahre Juden*, Hamburg 1991, Abb 85.
- 32 BAIU (wie Anm. 1) 1865, 19; Archives de l'Alliance israélite universelle, FRANCE XXXV B 305–314a; Zosa Szajkowski, *The Alliance Israélite Universelle and East-European Jewry in the 60s*, *Jewish Social Studies* 4, 1942, 139–160.
- 33 Juda Bachrach, geb. 1840, Manufakturwarenhändler.
- 34 Pincus Edmund Bromberg, geb. 1839, Pelzwarenhändler.
- 35 Samuel Friedländer, geb. in Fielehne, Preussen.
- 36 Moritz David Goldschmidt, geb. 1794 in Hamburg, Kaufmann.
- 37 Samuel Halberstadt, geb. 1843, Kaufmann.

- 38 Abraham Michael Heilbut, geb. 1817 in Hamburg, Wechselagent.
39 Moses Michel Heilbut, geb. 1820 in Hamburg, Kaufmann.
40 Adolph Hinrichsen, geb. 1807 in Schwerin, Kaufmann.
41 Dr. Michael Herschel, geb. 1814 in Hamburg.
42 Veit Heylbut, geb. 1815 in Hamburg, Kaufmann.
43 Benni Jacoby, geb. 1807 in Hamburg, Makler.
44 Sollm Leopold Jonas, geb. 1817 in Hamburg, Kaufmann.
45 Hirsch Abraham Lichtenhein, geb. 1803 in Danzig, Kaufmann.
46 Benny Lazarus Lion, geb. 1819 in Hamburg, Uhrenhändler.
47 Sally Lazarus Lion, geb. 1818 in Hamburg, Uhrenhändler.
48 Jacob Levin Magnus, geb. 1812 in Hamburg, Kaufmann.
49 Levin Matthias, geb. 1816 in Hamburg, Wechselagent.
50 Zebi Hirsch May, geb. 1801 in Hamburg, Kaufmann.
51 Philip Mendelsohn, geb. 1817 in Hamburg, Tapetenhändler.
52 Aron Rocamora Ricardo, geb. 1812 in Hamburg, Beamter der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde.
53 Elias Levy Ruben, geb. 1806 in Hamburg, Makler.
54 Jacob Segalla, geb. in Brody, Galizien.
55 Philipp Simon, geb. 1811 in Bodenteich, Kaufmann.
56 Louis Tentler, geb. 1814 in Hamburg, Kaufmann.



JÜRGEN SIELEMANN

Gedanken zur „Polenaktion“ vom 31. Oktober 1938

Die Erforschung und Dokumentation der nationalsozialistischen Massenverbrechen bleibt trotz aller Fortschritte eine nicht endende Aufgabe der Nachwelt. Als jüngstes Beispiel für neu gewonnene Erkenntnisse ist Margot Löhrs Nachweis von 418 ermordeten Kindern von Zwangsarbeiterinnen in Hamburg zu nennen.¹

Die folgende Untersuchung geht einem in Hamburg begangenen Verbrechen des NS-Regimes von Ende Oktober 1938 nach. Damals wurden tausende Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit aus ganz Deutschland ausgewiesen und an die deutsch-polnische Grenze nahe der kleinen Stadt Zbaszyn verschleppt. Mit diesem als „Polenaktion“ bemäntelten Gewaltakt war das NS-Regime dazu übergegangen, Juden aus ihren Wohnorten zu deportieren – eine Radikalisierung, die in den 1941 einsetzenden Deportationen mit dem Ziel der „Endlösung“ eine grauenhafte Fortsetzung fand.

Wie steht es mit der Erforschung der Ende Oktober 1938 in Deutschlands Hauptstadt durchgeführten Verschleppung von Juden polnischer Staatsangehörigkeit? Diese Frage untersuchte die Berliner Historikerin Gertrud Pickhan vor drei Jahren mit dem Ergebnis, dass sie „als eigenständiges historisches Kapitel bislang noch unzureichend erforscht ist“.² Auch im Falle Hamburgs sind Fragen zur „Polenaktion“ offengeblieben. Immerhin ist den Forschungen der Hamburger Historikerin Ina Lorenz eine gründliche Übersicht über die bekannt gewordenen Fakten zum Ablauf der „Polenaktion“ in Hamburg zu verdanken.³

Die Ursachen der Ausweisung

Wie es zu dazu kam, dass die von der Ausweisung betroffenen Einwohner innerhalb eines Tages verhaftet wurden und die Fahrt an die polnische Grenze antreten mussten, ist in der Lite-

ratur zu den Ereignissen in unserer Stadt verschiedentlich ungenau und allzu verkürzt dargestellt worden. Im Folgenden wird deshalb versucht, die Fakten zu verdeutlichen.

Den Anlass für die deutschlandweite Ausweisung der Juden polnischer Staatsangehörigkeit bot dem NS-Regime ein Erlass der polnischen Regierung vom 6. Oktober 1938, der alle seit mehr als fünf Jahren in Deutschland lebenden Juden mit polnischen Reisepässen betraf und am 30. desselben Monats in Kraft treten sollte.⁴ Der Erlass wies die davon betroffenen Juden an, ihre Reisepässe bis zum Monatsende von den polnischen Konsulaten kontrollieren zu lassen; geschähe dies nicht, sei ihre Ausbürgerung unabweisbar.⁵

Mit der allzu kurzen Fristsetzung vom Inkrafttreten des Erlasses am 30. Oktober bis zum Ende jenes Monats sollte erreicht werden, dass viele Juden ihre polnische Staatsangehörigkeit verloren und – als nunmehr Staatenlose – nicht mehr nach Polen ausgewiesen werden konnten. Zahlreiche Betroffene hatten infolge der 1933 einsetzenden nationalsozialistischen Repressionen ihre Existenzgrundlage in Deutschland verloren und waren völlig verarmt. Ihre Aufnahme wollte die antisemitisch orientierte polnische Regierung verhindern.

Noch bevor der polnische Erlass am 30. Oktober in Kraft treten konnte, handelte das NS-Regime auf ungesetzliche und äußerst brutale Weise. Der Jurist Dr. Werner Best,⁶ neben Heydrich an führender Stelle in Himmlers Sicherheitspolizei tätig, ordnete am 27. Oktober 1938 das Folgende an:

„Da die polnische Regierung bisher keine ausreichende Erklärung über die Nichtanwendung ihrer Verordnung über die Kontrolle der Auslandspässe vom 6. Oktober 1938 gegenüber den im Reich sich aufhaltenden polnischen Juden abgegeben hat, ersuche ich, unter Einsatz aller Kräfte der Sicherheits- und Ordnungspolizei und unter Zurückstellung anderer Aufgaben alle polnischen Juden, die im Besitz gültiger Pässe sind, sofort unter Ausbändigung formularmäßiger Aufenthaltsverbote für das Reichsgebiet in Abschiebungshaft zu nehmen und unverzüglich nach der polnischen Grenze in Sammeltransporten abzuschieben.“

Die Sammeltransporte sind so durchzuführen, dass die Überstellung über die polnische Grenze noch vor Ablauf des 29. Oktober 1938 erfolgen kann. Es muss erreicht werden, dass eine möglichst große Zahl polnischer Juden, namentlich der männlichen Erwachsenen, rechtzeitig vor dem genannten

**Links: Das Altonaer
Polizeipräsidium heute
Gegenüber: Das Polizei-
gefängnis Hütten heute
Foto: Jürgen Sielemann**



Zeitpunkt über die Grenze nach Polen geschafft wird. Die Ankunft der Transporte ist den zuständigen Staatspolizeistellen an der polnischen Grenze vorher anzuzeigen.

Zusatz bei Stapo Tilsit, Allenstein, Elbing, Frankfurt a.d. Oder, Schneidemühl, Köslin, Breslau, Liegnitz und Oppeln: Ich ersuche, mit allen polizeilichen Mitteln die Überstellung der polnischen Juden über die Grenze nach Polen zu bewerkstelligen.⁹

Die Zahl der Ausgewiesenen

In Ermangelung von Quellennachweisen kann die Zahl der im Oktober 1938 aus Hamburg ausgewiesenen Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit nur geschätzt werden. In der Literatur finden sich darüber unterschiedliche Angaben. Die vermutlich früheste Schätzung stammt aus einer 1969 veröffentlichten Dokumentation von Ursel Hochmut und Gertrud Meyer.⁸ Danach wurden am 28. Oktober 1938 1.000 Juden aus

Hamburg nach Zbaszyn deportiert.⁹ Worauf diese Schätzung gründete, ließen die Autorinnen leider offen.¹⁰ Ihre Angabe ist in den meisten Abhandlungen zur Hamburger „Polenaktion“ wiederzufinden.¹¹

Gesichert erscheint, dass am 28. Oktober 1938 700 Juden polnischer Staatsangehörigkeit vom Altonaer Hauptbahnhof aus an die polnische Grenze verschleppt wurden.¹² Zu ihnen gehörte das Altonaer Ehepaar Rosa und Koppel Friedfertig. Sie berichteten, am 28. Oktober 1938 mit Hunderten verhafteten polnischen Juden in der Turnhalle des Altonaer Polizeipräsidiums¹³ festgehalten worden zu sein, bis sie auf Lastwagen zum Altonaer Bahnhof gebracht wurden. Von dort sei der Zug nach Zbaszyn um 19.30 Uhr abgefahren.¹⁴

Altona gehörte seit April 1937 zu Hamburg, ohne dass die Verwaltungsstrukturen beider Städte sofort vereinheitlicht werden konnten. Es fragt sich deshalb, ob außer den 700 aus



Altona verschleppten polnischen Juden auch solche aus Hamburg von der „Polenaktion“ betroffen waren, die auf andere Weise nach Zbaszyn gelangten.

Nach dem Erinnerungsbericht von Trude und Rudi Gräber „wurden alle in Hamburg wohnenden jüdischen Polen“ am 28. Oktober 1938 nicht in das Altonaer Polizeipräsidium, sondern in das Hamburger Polizeigefängnis in der Straße Hütten gebracht.¹⁵ Diese Aussage ist zweifellos auf das althamburgische Gebiet (ohne Altona) zu beziehen. Dr. Max Plaut, der Leiter der zum Jüdischen Religionsverband zusammengeschlossenen Jüdischen Gemeinden Hamburgs, erhielt am 28. Oktober die polizeiliche Erlaubnis zum Besuch der Verhafteten: „Herr Dr. Plaut ist ermächtigt, mit den im Hüttengefängnis inhaftierten polnischen Juden Fühlung zu nehmen.“¹⁶

Nach Ina Lorenz' Berechnungen lebten Ende Oktober 1938 in Hamburg und Altona etwa 1.200 Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit, wobei der Altonaer Anteil deutlich höher lag.¹⁷ Wird die Zahl der von der Ausweisung betroffenen Altonaer Juden entsprechend dem Polizeibericht mit etwa 700 angenommen, könnten einige hundert Hamburger Juden nach Zbaszyn verschleppt worden sein – möglicherweise waren es rund 300. Dies vorausgesetzt, könnte die 1969 von Ursel Hochmuth und Gertrud Meyer genannte Gesamtzahl von 1.000 der Wahrheit am nächsten kommen.

Wege zur umfassenden Feststellung der in der „Polenaktion“ aus Hamburg und Altona deportierten Juden

Als wichtigstes Hilfsmittel zur Beantwortung der Frage, wie viele Juden am 31. Oktober 1938 aus Hamburg und Altona deportiert wurden, wären die vielen tausend Akten des Hamburger Amtes für Wiedergutmachung zu nutzen. Zusätzlich könnte die bis 1943 reichende Einwohnermeldekartei „Groß-Altona“ ausgewertet werden.¹⁸ Heranzuziehen wäre auch die online gestellte Datei des vom Bundesarchiv erstellten Gedenkbuches „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945“. Ergänzungen würden sich auch in der Central Database of Shoah Victims' Names der Gedenkstätte Yad Vashem finden lassen. Die Auswertung dieser und anderer Quellen könnte nur im Rahmen eines aufwändigen Forschungsprojekts verwirklicht werden, das auch anderen Fragestellungen dienlich sein könnte.

Soweit nichts anderes vermerkt ist, stammen die Quellen aus dem Staatsarchiv Hamburg.

- 1 Margot Löhr, Die vergessenen Kinder von Zwangsarbeiterinnen in Hamburg – ermordet durch Vernachlässigung und Unterernährung. Ein Gedenkbuch. 2 Bde. Hamburg 2020.
- 2 Dennis Yücel, Eine Ausstellung gegen das Vergessen. In: Der Tagesspiegel vom 14.4.2018.
- 3 Ina Lorenz und Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933–1938/39. Bd. II. Göttingen 2016, S. 1096–1105.
- 4 Betroffen waren auch in Deutschland geborene Ehefrauen von polnischen Staatsangehörigen, die durch ihre Heirat die deutsche Staatsangehörigkeit verloren und die polnische Staatsangehörigkeit ihres Mannes erhalten hatten. Die Kinder aus solchen Ehen galten ebenfalls als polnische Staatsangehörige. Etwa 40 Prozent der 1938 in Deutschland lebenden polnischen Juden waren hier geboren. Vgl. Ina Lorenz und Jörg Berkemann, wie Anm. 3, S. 1098.
- 5 Sybil Milton, Menschen zwischen Grenzen: Die Polenausweisung 1938. In: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1990. München 1990, S. 187–192. – Ulrich Herbert, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. Bonn 1996, S. 216.
- 6 Werner Best (1903–1989), siehe Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a.M. 2003, S. 45.
- 7 Helmut Eschwege, Kennzeichen J. Frankfurt a.M. 1979, S. 97.
- 8 Ursel Hochmuth / Gertrud Meyer, Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933–1945. Frankfurt a.M. 1969, S. 213.
- 9 Die Zahl bezieht sich offenbar auf das hamburgische Staatsgebiet nach den Eingemeindungen durch das Groß-Hamburg-Gesetz vom 26.1.1937.
- 10 Quellennachweise fehlen auch zu vielen anderen Angaben der Autorinnen. Der Wert ihrer Dokumentation ist dennoch recht hoch einzuschätzen, zumal Unterlagen aus DDR-Archiven einbezogen wurden. Dies gilt auch für den 1971 erschienenen Ergänzungsband „Nacht über Hamburg“, der u.a. eine in Hamburg nicht zu findende umfangreiche Aufstellung des Personals der Hamburger Gestapo aufweist (S. 292–300). Der Verfasser dieses Beitrags erinnert sich daran, dass die Werke von Ursel Hochmuth und Gertrud Meyer aufgrund ihrer „Linkslastigkeit“ längere Zeit in keinem guten Ruf standen.
- 11 So zum Beispiel Beate Meyer, Deportationen. In: Das Jüdische Hamburg. Göttingen 2006, S. 55; Jürgen Sielemann, Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Hamburg 1995, S. XVII. Frank Bajohr rechnete mit fast 1000 Personen (Von der Ausgrenzung zum Massenmord. Die Verfolgung der Hamburger Juden 1933–1945. In: Forschungsstelle für Zeitgeschichte. Göttingen 2005, S. 500). – Von 800 vom Altonaer Bahnhof aus abgeschobene Juden polnischer Herkunft berichtet Holmer Stahncke in: Altona. Geschichte einer Stadt. Hamburg 2014.
- 12 Diese Zahl stammt aus einem Kurzbericht des Kommandos der Hamburger Schutzpolizei „über die im Monat Oktober 1938 stattgefundenen größeren Veranstaltungen, Aufmärsche usw.“ (331-1 I Polizeibehörde I, 490).
- 13 Es handelte sich um eine Turnhalle im Gebäudekomplex der früheren Viktoria-Kaserne (Ecke Bodensedtstraße / Zeiseweg).
- 14 Yad Vashem, Jerusalem, Ball-Kaduri-Sammlung 01/35, Koppel und Rosa Friedfertig, Die Polenaktion 1938 in Hamburg, S. 39. Im Internet lesbar unter <https://early-testimony.ehri-project.eu/document/EHRI-ET-YV5245989#document-text>.
- 15 Rudi und Trude Gräber, Bericht über die „Polen-Aktion“ am 28. Oktober 1938 (741-4 Handschriften-sammlung, 1407), veröffentlicht in: Charlotte Ueckert-Hilbert, Fremd in der eigenen Stadt. Hamburg 1989, S. 95–100.
- 16 522-1/173 Familie Plaut, D 21. Die Besucherlaubnis hatte Oberregierungsrat Walter Kempe erteilt. Näheres zu seiner Person siehe Liskor – Erinnern, Nr. 20, 2020, S. 17.
- 17 Ina Lorenz und Jörg Berkemann, wie Anm. 3, S. 1102. – Damit übereinstimmend: Jens-Peter Finkhäuser (Hrsg.), „Ohne uns hätten sie das gar nicht machen können“. Nazizeit und Nachkrieg in Altona und Ottensen. Hamburg 1985.
- 18 332-8 Meldewesen, A 34/1. Die Hamburger Einwohnermeldekartei wurde 1943 verbrannt.

SYLVIA STECKMEST

Führende Modehäuser in der Hamburger Innenstadt

Familie Hinrichsen in der Firma Ad. Hinrichsen & Co. und in der Firma Gazelle

Am 31. Dezember 1851 gründeten die beiden Mecklenburger Adolph Hinrichsen (1808–1887) aus der sephardischen Familie Henriques in Schwerin stammend und Joseph Salomon Schönfeld aus der Kleinstadt Malchow die Firma Ad. Hinrichsen & Co. in Hamburg. Schönfeld heiratete 1857 in Hamburg Mathilde Bauer (1838–?), eine Tochter von Moritz Moses Bauer (1800–?, Gemeindevorsteher) und Rosa Löser aus Güstrow.¹ Adolph Hinrichsen hatte in Hamburg bereits 1834 die hier geborene Arzttochter Bertha Gumprecht geheiratet. Im Jahre 1840 führte er laut Adressbuch am Alten Steinweg Nr. 56 als selbständiger Kaufmann einen Textilhandel. Im Angebot hatte er Bänder, Westen und Velpel – das war eine Nachahmung von Samt.

Die Familie von Adolph Hinrichsen geht auf den aus Glückstadt nach Schwerin übergesiedelten Hofagenten Michel bar Ruben Hinrichsen (1634–1710) zurück. Er war der Vater von Ruben Michel Hinrichsen (1682–1757)² und Großvater von Michael Ruben Hinrichsen (1735–1812). Um dessen 1808 geborenen Sohn, den Firmengründer Adolph Hinrichsen, soll es hier gehen.

Die Hamburger Hinrichsen-Familie wurde sehr groß. Ein Sohn von Moritz Hinrichsen (1804–1878), der ein entfernter Neffe von Adolph Hinrichsen war, hieß Siegmund (1841–1902), verheiratet mit Rebecca Pullen in Hamburg.³ Er war in Hamburg bei der Norddeutschen Bank tätig, später im Vorstand der Handelskammer und Präsident der Hamburger Bürgerschaft. Sie wohnten in Pöseldorf. Marcus Wolf Hinrichsen, verheiratet mit Hanchen David, ebenfalls in der Handelskammer aktiv, war ein entfernter Verwandter. Sein Porträt hängt im Sitzungssaal der Handelskammer. Er wurde 1829 in Güstrow geboren, sein Vater hieß Wolf Marcus Hinrichsen, dessen Großvater war Samson

Ruben Hinrichsen, der Vater von Moritz Hinrichsen.⁴

Adolphs Sohn Robert Hinrichsen (1835–1917) trat 1859 als Teilhaber in die Hamburger Textilfirma ein.⁵ Als sich dessen Position festigte, verließ der Partner Schönfeld 1862 die Firma und machte sich sogleich selbständig. Auch Roberts Sohn Edmund Leo Hinrichsen (25.2.1874–17.10.1952) war alsbald in der väterlichen Firma tätig;⁶ 1895 wurde er Einzelprokurist. Die Gesellschaft wurde am 24. Dezember 1908 aufgelöst. Edmund Leo Hinrichsen fungierte nun als alleiniger Inhaber.⁷ Henri Hinrichsen, verheiratet mit Martha Bendix, war ein Bruder von Edmund. Er schlug einen anderen Berufsweg ein. Seit 1891 arbeitete er in Leipzig im Musikverlag C. F. Peters, einer Firma seines Onkels Dr. Max Abraham. Als Musikalienhändler und Verleger wurde Henri Hinrichsen sehr erfolgreich. Nach dem frühen Tod seines Onkels im Jahre 1900 konnte er den Musikverlag allein weiterführen. Er erhielt viele Auszeichnungen. Sein Verlag wurde 1938 „arisiert“ und er selbst 1942 in Auschwitz ermordet. Zwei seiner Söhne konnten nach England ausreisen. Drei weitere der Söhne wurden in Konzentrationslagern ermordet. Die Töchter überlebten die Nazi-Zeit in England bzw. in den Niederlanden.⁸

Die Textilfirma Ad. Hinrichsen & Co. befand sich zuerst am Alten Wall Nr. 59, parterre, vermutlich in einem Ladengeschäft. Es ist anzunehmen, dass dort bereits Korsetts für den Einzelverkauf angeboten wurden. Dieser Artikel wurde zum Hauptgeschäft von Robert Hinrichsen. 1874 trat auch Roberts Bruder Carl (1845–1895), verheiratet mit Agnes Falck, in die Firma ein, der andere Bruder, César genannt (1837–1915), war als Börsenmakler tätig.⁹

Zweifelsohne florierte die Firma Ad. Hinrichsen & Co., denn Korsetts waren ein sicheres

Geschäft in Anbetracht der damaligen Mode. Seit 1815 gab es den speziellen Beruf des Korsettiers. In Deutschland florierte die Korsettindustrie nach 1848, als auch Nähmaschinen dafür zum Einsatz kamen. Man meinte damals sogar, dass ungeschnürte Körper zusammenfallen würden. Darum trugen nicht nur Frauen, sondern oft schon Mädchen und manchmal auch Männer dieses „Folterinstrument“. Fischbeinstäbe, Stahlfedern oder Gummistäbe hielten das Werk und damit den Körper in Form. Die raffiniertesten Korsetts kamen aus Paris. Doch die Firma Hinrichsen lieferte auch ihre Waren nach Frankreich. Mit diesem Land kam es nach den gewonnenen Krieg von 1871 auch noch Jahre später zu Spannungen, wie sich 1886 zeigen sollte.

Am 13. April 1886 hatte die Firma Ad. Hinrichsen & Co. eine Kiste mit Korsetten zur Einfuhr nach Frankreich deklariert, in denen jedes einzelne in Hamburg hergestellte Korsett auf der Innenseite ein Papieretikett mit der Bezeichnung „Nouveauté de Paris“ trug. Die Ware wurde daraufhin konfisziert und außerdem wurde der älteste Teilhaber der Firma von der französischen Staatsanwaltschaft vor das Zuchtpolizeigericht von Lille geladen. Der Angeklagte Adolph Hinrichsen war dort nicht persönlich erschienen, sondern hatte sich durch den Advokaten Ovigneur in Lille vertreten lassen. Hinrichsen wurde nach einem kurzen Prozess zu sechs Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 50 Francs verurteilt.¹⁰

Daraufhin bat Hinrichsens Anwalt den Hamburger Bürgermeister Petersen, sich der Angelegenheit anzunehmen; auch war die deutsche Botschaft in Paris vom Hamburger Senat aufgefordert worden, ein Gnadengesuch für den Erlass der Strafe einzureichen. Das Rubrum vom 3. März 1887 hatte wie folgt gelautet: „Befürwortung des Gnadengesuches der Firma Ad. Hinrichsen & Co. durch die deutsche Botschaft in Paris wegen Erlasses der Strafe für die Einführung von Korsets mit der Bezeichnung ‚Nouveauté de Paris‘.“ Die angebrachten Etiketten stellten nach den französischen Markenschutzgesetzen eine „criminelle That“ dar. Jenes Gesetz

stammte von 1857 und war bis dahin kaum zur Anwendung gekommen. Doch 1886 war beschlossen worden, dass es wieder zur Anwendung kommen solle.

Da Adolph Hinrichsen inzwischen 77 Jahre alt war und die Gefängnisstrafe sicherlich für eine Schikane hielt, bat er Bürgermeister Petersen zu intervenieren, damit nicht später sein Sohn Robert in Frankreich verhaftet werden würde. Man erwartete eine wohlwollende Erwägung, allerdings würde die Entscheidung noch einige Wochen dauern. Bürgermeister Petersen erkundigte sich weiterhin nach dem Stand der Dinge.¹¹ Adolph Hinrichsen starb kurz darauf noch im Jahre 1887.

Wie viele andere produzierende Firmen mit einem en gros Lager für Export-Waren unterhielt auch Hinrichsens Firma bis zur Eröffnung des Hamburger Freihafens ein Außenlager. Es befand sich bei der Sternschanze in der Wilhelmstraße Nr. 13, wo sich mehrere Export-Firmen niedergelassen hatten, um keinen Zoll bezahlen zu müssen. Produziert wurde in der Mercurstraße Nr. 36/37, später in der Glashüttenstraße Nr. 38/40 auf St. Pauli.

Das Ladengeschäft zog zunächst zum Neuen Wall Nr. 69 um, dann in die Großen Bleichen Nr. 76, wo sich vorher bereits ein Büro der Firma befand, und 1889 wieder zurück zum Neuen Wall Nr. 62, dann jedoch in die 1. Etage. Die Produkte wurden in Hamburg über die Ladenkette Gazelle (Inhaber Ferdinand Isenberg) vertrieben, an der Hinrichsen beteiligt war. Die Offene Handelsgesellschaft der „Gazelle“ war am 10. Oktober 1907 gegründet, aber bereits am 20. Juli 1911 wieder aufgelöst worden. Isenberg beteiligte sich auch an der Offenen Handelsgesellschaft „Korsett-Salon Royal, Rubbel & Co.“, die er 1911 als Alleininhaber übernahm und in die Firma Gazelle integrierte. 1912 gründete er eine Filiale in Harburg und 1914 eine weitere in Hannover. Die Firma wurde deutschlandweit zu einer der größten in ihrer Branche.

Ulrike Sparr und Astrid Louven, die über Ferdinand Isenberg im Rahmen des „Stolper-

stein“-Projekts forschten,¹² schrieben, Isenberg habe als Handelsvertreter für einen Wäschefabrikanten gearbeitet. Man kann davon ausgehen, dass es sich hier um die Firma Ad. Hinrichsen & Co. handelte. Ferdinand Isenberg wurde 1875 in Hamburg geboren. Seine Eltern Hermann und Sophie Isenberg geb. Wassermann hatten 1872 in New York geheiratet und waren aus Amerika zurückgekehrt. Ferdinand Isenberg wuchs in eher bescheidenen Verhältnissen im Grindelviertel auf. Sein Vater war im Lotteriegeschäft tätig. Ursprünglich kam die Familie aus Krakau, später lebte der Vater im Landkreis Göttingen. Der erstgeborene Sohn blieb (nach Ulrike Sparr) in Amerika. In Hamburg wurden neun Kinder des Ehepaars geboren. Nachdem Ferdinand, wahrscheinlich mit finanzieller Hilfe von Robert Hinrichsen, sein erstes Korsetthaus am Steindamm Nr. 13 eröffnet hatte, sollten innerhalb von fünf Jahren weitere Läden folgen. Am Steindamm belieferte er sehr aufwendig gearbeitete Korsagen an die dort ansässigen Revue-theater, was seinem Ruf nicht unbedingt förderlich war. Isenberg hatte 1914 Sophie Beck geheiratet. Seine Frau trat zum jüdischen Glauben über, obwohl ihre Eltern dagegen waren.¹³

Am Graskeller Nr. 3 befand sich für die bürgerliche Kundschaft bald ein Korsettgeschäft der Marke „Gazelle“, ebenso an den Großen Bleichen Nr. 52, am Schulterblatt Nr. 140, in der Hamburger Straße Nr. 94 und in Harburg in der Lüneburgerstraße Nr. 4 (Stand 1912).¹⁴ Seine erste Geschäftspartnerin Emilie Marta Rubbel war nur bis 1911 Mitinhaberin.¹⁵

In seinem „Corset-Salon Royal im Corsetthaus Gazelle“ führte Isenberg bereits am Neuen Wall Nr. 19 im Meissner Haus eine ganz spezielle Abteilung, nämlich „einen Amerikanischen Corset-Salon der Marke Redfern“. Diese Londoner Marke war sehr bekannt. Die Verbindung in die USA mit den bekannten Marken war wohl durch Robert Hinrichsen zustande gekommen. 1904 war dieser nach New York gereist, um dort mit großen amerikanischen Korsettfirmen Kontakt aufzunehmen.

In den USA hatte ein Dr. Warner, der eigentlich Mediziner war, eine Korsettfirma zusammen mit seinem Bruder gegründet, denn er wollte dieses „Folterinstrument“ für Frauen erträglicher und gesünder gestalten. Die weltbekannte Firma „Warner Brothers Comp. New York“, die eine bequemere Art des Korsetts entwickelte, gibt es noch heute.

Am 8. März 1917 starb Robert Hinrichsen. In der Zeitung war zu lesen: „Der alte Herr, der Seniorchef der bekannten Korsettfabrik Ad. Hinrichsen & Co., ist nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 82 Jahren gestorben. Er bekleidete auch in der Israelitischen Gemeinde verschiedene Ehrenämter und erfreute sich wegen seines zuvorkommenden Wesens allgemeiner Beliebtheit. Ein beredten Beweis dafür legte die Trauerfeier ab.“¹⁶ Er hatte der Liberalen Gemeinde angehört.

Ein Mitarbeiter der Firma von Ad. Hinrichsen war Friedrich Rudolf Martin Leo (3.10.1909–8.12.1944), dessen Urgroßvater ein enger Mitarbeiter des Bankiers und Wohltäters Salomon Heine war, und der im selben Jahr starb wie Heine. Friedrich Leos Vater war der bekannte Hamburger Oberbaudirektor Gustav Heinrich Leo (1868–1944). Wie seine beiden Onkel Martin und Carl Leo wurde auch Friedrich Leo Rechtsanwalt.¹⁷ 1931 hatte er seine Prüfung bestanden, anschließend nahm er seinen Vorbereitungsdienst als Referendar auf. Am 28. September 1933 teilte ihm die Landesjustizverwaltung mit, dass er weiter arbeiten könne, da seine Großeltern bereits „liegend getauft“ waren. Zur großen Staatsprüfung 1935 war er zugelassen, doch er bestand die Prüfung nicht. Danach entschied er sich, vorerst in die Korsettfirma von Ad. Hinrichsen einzutreten, wo bereits sein Freund Ernst Leiser tätig war.¹⁸

Ernst Leiser war am 2.10.1909 in Köln geboren und starb 1996 in Stockholm. Seine Eltern waren 1910 nach Hamburg übersiedelt, wo der Vater Mitinhaber der Korsettfabrik von Ad. Hinrichsen wurde, später ebenso der Warner Corset GmbH. Wie die Zusammenarbeit mit den Ame-

rikanern zuerst aussah, ist nicht bekannt. Die Warner Corset Comp. residierte in New York, 200 Madison Avenue, sowie in anderen US-Städten. In jedem Fall war seit dem 1. Januar 1937 die Firma Warner Mitgesellschafterin bei Hinrichsen, was sicherlich den politischen Umständen geschuldet war, denn jeder versuchte, über Auslandsverbindungen sein Geld außerhalb Deutschlands zu deponieren. 1950 hieß es: „Die Firma Warner Brothers New York war immer das Rückgrat des Hamburger Betriebs. Von hier kamen die Unterlagen für die modischen Schnitte und Formen der Artikel.“¹⁹ Hinrichsen hatte mehrere Kontakte ins Ausland, so nach Kopenhagen, Holland und nach Stockholm.

Leisers Sohn Philipp studierte zuerst Rechtswissenschaften; das erste Examen bestand er 1932 in Hamburg, wurde aber 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft entlassen. Das war der Grund, weshalb er zusammen mit seinem Vater im Korsettgeschäft tätig wurde. Nach 1935 emigrierte er mit seinen Eltern nach Schweden. In Stockholm gründete er die Svenska Warner Kompaniet, die sich zu einem florierenden Unternehmen entwickelte.²⁰

Edmund Hinrichsen blieb weiterhin mit 50 Prozent an der Firma „Gazelle“ des Inhabers Ferdinand Isenberg beteiligt, der das große Ladennetz von qualitativ vollen Dessous-Geschäften betrieb, mit zuletzt achtzehn Filialen.²¹ 1927 gab es folgende Geschäfte, die alle unter dem Namen Corsethaus Gazelle geführt wurden: Neuer Wall 9, Billhorner Röhrendamm 156, Hammerbrookstraße 93, Dammtorstraße 38, Wandsbeker Chaussee 167, außerdem in Altona Reichenstraße 14, in Hannover Große Packhofstraße 43, in Frankfurt auf der Zeil 124, Roßmarkt 17. In Hamburg befand sich außerdem eine Zentrale in der ABC Straße 56/57, im ABC Hof.²² Eine weitere Firmenbeteiligung besaß Hinrichsen in Berlin.²³

In die Harburger Niederlassung war am 23. November 1938 der Abwickler (Treuhand) Dr. Wilhelm Behrens bestellt worden.²⁴ Am 3. Juli übernahm Marta Fischer das Harburger

Geschäft, das nun den Namen „Gazelle, Korsett- und Wäschegeschäft Marta Fischer“ trug. Im Juli 1938 wurde Ferdinand Isenbergs Vermögen unter Sicherungsanordnung gestellt. Außerdem wurde er im Dezember 1938 unter dem Vorwurf der „Rassenschande“ festgenommen und in das Polizeigefängnis Fuhlsbüttel überführt. Dort

Aus der Zeitschrift „Gero“ des Modehauses Gebr. Robinsohn, Dezember 1925

nahm er sich am 18. Februar 1939 das Leben. Im „Hamburger Tageblatt“ wurde „das Ende eines Schacherjuden“ und „der Tod eines Lebemanns“ gefeiert. Elf seiner Läden wurden an ehemalige Verkäuferinnen veräußert, sieben Filialen ganz geschlossen.²⁵ Seine Witwe Sophie geb. Beck war die Erbin. Kinder hatten sie nicht, beide auch keine Geschwister.²⁶

Im April 1938 wurde in der Firma von Ad. Hinrichsen & Co., wie in vielen Firmen, eine Devisenprüfung durchgeführt. Auch nach vier Mo-

naten sei die Firma einer Differenzaufklärung nicht nachgekommen. Die Erklärungen seien sehr nachlässig. Nach Rückgabe der Akten äußerte sich die Handelskammer dahingehend, dass die Firma als „arisierungsfähig“ anzusehen sei. Die Verhandlungen wurden damit eingeleitet. Aufgelöst wurde die Firma erst am 9. September 1939.²⁷ Der Umsatz betrug bei Edmund Hinrichsen (Anteil 42%) 969.670 RM und bei Warner 1.169.501 RM. Beide Firmen hatten dieselben Gesellschafter, Ernst Leiser (Anteil 30%) und Joseph Würzweiler (Anteil 28%), „alles Juden“, wie es die Devisenstelle im NS-Jargon formuliert. „Manches läge im Argen!“, stellten die Prüfer fest. Eine große Anzahl von Exportvaluta-Erklärungen, von denen einige manche Jahre zurücklägen, sei bisher als nicht eingegangen gemeldet. Auch gäbe es keine vollständige Übereinstimmung mit den Aufzeichnungen der Reichsbank.²⁸ Verständlicherweise wollten die Firmeninhaber das Geld im Ausland belassen, um es dem Zugriff der Hamburger Steuerbehörden zu entziehen und für eine eventuelle Auswanderung über Geldmittel verfügen zu können.

Eine kapitalmäßige Bindung an die Firma „Warner Brothers“ konnte nicht festgestellt werden. Die Firma lieferte die Schnittmuster gegen Zahlung von 8 % des Netto-Verkaufspreises der Warnerfabrikate in Deutschland. Hinrichsen beteuerte, den Wohnsitz hier nicht aufgeben zu wollen, um im Ausland eine neue Existenzgrundlage aufzubauen.²⁹

Der Bestand im Fertiglager der neuen Produktionsstätte Hinrichsens, Glashüttenstraße 38/40 hatte einen Wert von 124.566 RM, die von Warner sogar von 340.488 RM. Gegen alle Firmen, auch gegen die „Gazelle“ und gegen das Privatvermögen der Hinrichsens waren im Juli 1938 Sicherungsanordnungen erlassen worden. Der Anteil der „Gazelle“ betrug 101.100 RM.³⁰

Beträchtliche Außenstände wurden bei beiden Firmen festgestellt. Ein Warenlager in Holland war inzwischen aufgelöst worden. „Nach den Erfahrungen, die in der letzten Zeit mit den in Deutschland lebenden Juden gemacht worden

sind, besteht die Gefahr, dass die Inhaber der genannten Firmen eines Tages auswandern und dabei ihre Vermögenswerte der deutschen Devisenbewirtschaftung entziehen werden.“ So lautete der Bericht des Oberfinanzpräsidenten.³¹ Kurz bevor sich dieser bei der Deutschen Bank nach dem Wertdepot Hinrichsens erkundigen wollte, hatte Hinrichsen versucht, sein dortiges Wertdepot aufzulösen, um einer Sicherungsanordnung zuvorzukommen. Daraufhin eilte ein Angestellter der Bank sofort in die Wohnung von Hinrichsen und erklärte ihm, er habe die Wertpapiere der Vereinsbank überschreiben müssen. Hinrichsen wurde auf die Amtsstelle gebracht und verhört. Er und seine Mutter hätten sich strafbar gemacht, denn bei der Vereinsbank stehe noch ein Kredit von 120.000 RM, der abgezahlt werden müsse. Hinrichsen wollte jedoch nicht einsehen, dass er sich strafbar gemacht hatte. Das Stahlkammerfach wurde kontrolliert und musste aufgegeben werden.³²

Die Frage Edmund Hinrichsens, ob er sich ein Reitpferd im Wert von 700 RM anschaffen könne, wurde ihm von der Devisenbehörde sogar positiv beantwortet. Joseph Würzweiler, der Einkäufer, durfte weiterhin auf Reisen gehen, solange die anderen Herren in der Firma blieben. Er hatte bereits viele Reisen unternommen, so nach Holland, Jugoslawien, Ägypten, Syrien, Irak und in andere Länder. Inzwischen besaß Edmund Hinrichsen ein stattliches Haus in der Adolf Hitler Allee Nr. 14, eigentlich Bebelallee, geschätzt auf 120.000 RM.

Entworfen war das 1925 fertiggestellte Haus im Jahr 1922 von dem bekannten Architekten Erich Elingius, der auch das Nachbarhaus Nr. 12 entwarf. Ralf Lange beschrieb den Bau: Erwarte man aber hinter den großen Fensteröffnungen im Erdgeschoss Repräsentationsräume, so befänden sich hier auf der rechten Seite lediglich die Garderobe und das WC.³³ Es ist ein dunkler Klinkerbau, aber darunter Betonwerkstein. Das Wohnzimmer hat 40 qm und ein weiteres großes Zimmer 43 qm. Das Bad ist ganz in Marmor gehalten.³⁴ Dieses streng wirkende Ge-



**Das Haus
Bebelallee 14**
Foto: Sylvia
Steckmest

bäude verkaufte Hinrichsen für 95.000 RM (der Einheitswert lag bei 66.000 RM, der Verkaufspreis durfte nicht höher sein als 30% über dem Einheitswert) an Friedrich Haerlin, Inhaber des Hotels „Vier Jahreszeiten“. Hinrichsen beschloss, nun auszureisen.³⁵ Das Geld des Hausverkaufs hatte Hinrichsen an die Preisüberwachungsstelle abzuliefern, da noch eine Ordnungsstrafe von 400.000 RM nach der Buchprüfung zu begleichen war. Die Übergabe des Hauses sollte spätestens am 1. Juli 1939 erfolgen. Das Fabrik-Grundstück mit der Korsettproduktion, mit der Hypothek über 90.000 RM von Dr. Henri Hinrichsen aus Leipzig, wurde für 166.000 RM verkauft, die Firma gelöscht.³⁶ Doch Warner hatte die Anteile von Hinrichsen übernommen.

Herr und Frau Hinrichsen reisten anschließend über England angeblich nach Brasilien aus, nach Santos, wie es hieß. Die Reisekosten betragen 5.646 RM, die Transportkosten für den Liftvan betragen 2.995 RM. In Santos lebten entfernt verwandte Neffen von Hinrichsen. Bis zur möglichen Abreise wohnten sie im Hotel Streits am Jungfernstieg. Von hier aus schrieb Edmund Hinrichsen noch an den Treuhänder Dr. Franz Jäger, er möge 7.000 RM für Personen auszahlen, die der Familie über Jahre hilfreich waren.³⁷ In anderen Unterlagen wurde vom Alsterhotel an

der Esplanade aus geschrieben.³⁸ Die Reise ging aber nicht nach Brasilien, sondern endete bereits in London, wo die Hinrichsens 12 Jahre lang lebten. Während dieser Zeit zahlte ihnen Warner jede Woche 7 Pfund Sterling an Unterstützung aus, denn die Arbeit, die Hinrichsen in London fand, war nicht ertragreich. Ob die Eheleute tatsächlich die Absicht hatten, nach Brasilien zu reisen, bleibt unklar. Das Geld für die Schiffspassage wurde jedenfalls nicht abgebucht. Der Lift musste der Gestapo ausgeliefert werden, die den Inhalt von einem Versteigerer verkaufen ließ. Das Verzeichnis der Möbel, Wäsche, Kleidung und Geschirr etc. ist noch vorhanden. Nach dem Krieg, als der Verkauf nicht nachweisbar war, wurde keine Entschädigung gezahlt. Der Erlös der Versteigerung hatte nur 5.628 RM erbracht, bei einem Gesamtwert von 128.315 RM nach Hinrichsens Aufstellung. Ob später doch noch Geld gezahlt wurde, ist nicht klar ersichtlich.³⁹

Am 1.1.1939 hatte die Firma Warner bereits mitgeteilt, dass es neue Gesellschafter und neue Geschäftsführer gäbe. Dies waren Albin Hunger, Walter Haeger und Georg Landsmann. Alle Juden wären bereits aus der Firma ausgeschieden. „Der Vertrieb und die Fabrikation der berühmten Warner-, sowie der Juventa-Erzeugnisse der Firma Ad. Hinrichsen, werden fortge-

setzt. Die Leitung der Fabriken für beide Marken bleibt in gleichen Händen“, schrieb die Firma Warner an die Behörde.⁴⁰

Als das Ehepaar Hinrichsen vom April 1951 an wieder in Hamburg lebte, bezog es eine Wohnung in ihrem ehemaligen Nachbarhaus an der Bebelallee 12, das für den Werftdirektor Hans Stahl von der Vulkan-Werft gebaut worden war.⁴¹ Im folgenden Jahr unternahm sie eine weite Reise und Edmund Hinrichsen schaffte sich sogleich wieder ein Reitpferd an, mit dem er täglich ausritt. Er war nun wieder offiziell bei der Firma Warner als stiller Teilhaber mit 30 % am Gewinn beteiligt.⁴²

Bereits im Oktober 1952 verstarb Edmund Hinrichsen. Seine Witwe Lili Hinrichsen, geb. Ruben, die ihren Mann 1904 in Hannover geheiratet hatte, stellte daraufhin weitere Anträge zur Wiedergutmachung. Ihrer Berechnung nach lag die Summe von 210.764 RM als Erwerbstätigkeitsschaden zugrunde. Da die Höchstsumme der Entschädigung allgemein auf 15.000 DM begrenzt war, erhielt sie auch nicht mehr als diese kleine Summe. Als bei der zuvor beschriebenen Buchprüfung „Übergewinne“ von mindestens 110.000 RM festgestellt worden waren, war darum die Ordnungsstrafe von 400.000 RM vom Finanzamt erhoben worden, die u.a. den Verkauf des Hauses an der Bebelallee zur Folge hatte. Um diese Ordnungsstrafe gab es besonders viel Streit, denn ob diese zu Recht oder Unrecht erhoben worden war, wurde lange erörtert. Ursächlich ging es um das Auf- und Abrunden von Preisen. Der Steuerberater und vorherige Treuhänder Franz Jäger schrieb am 17. Februar 1955, dass die beiden Firmen „wohlfundierte, in der Branche führende Unternehmen“ gewesen seien. „Dass entgegen aller Anfeindungen der damaligen Jahre das Unternehmen sich überhaupt mit seinen jüdischen Inhabern bis in die Spätzeit der Judenverfolgung hat erhalten lassen, lag ausschließlich in dem Umstande begründet, dass die Firma eine nicht unerhebliche Devisenbringerin durch ihre Exporte in das Sterlinggebiet war. Nur mit Rücksicht hierauf wurde dem Mitarbeiter Herrn Josef

Würzweiler die alljährliche Exportreise in den Nahen Orient von den deutschen Behörden trotz des erheblichen Devisenaufwandes für die Reise noch gestattet. Von einer solchen Exportreise war Herr Würzweiler im Jahre 1938 nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt.“ In einer anderen Akte hieß es, dass sich Würzweiler seit April 1939 im Ausland befände. Tatsächlich lebte er mit seiner Familie in Argentinien. Reisen in das Ausland waren Firmenangehörigen verboten, was einen Rückgang der Umsätze zur Folge hatte. In dieser Situation fand die Preisprüfung statt, die eine hohe Strafe zur Folge hatte. Die Hansestadt Hamburg vertrat jedoch noch im November 1955 den Standpunkt, es sei nicht bewiesen, dass die Ordnungsstrafe diskriminierend gewesen sei.⁴³ Durch die Auf- und Abrundungen könne aber nicht mehr als 15.000 RM an Mehrerlös erzielt worden sein, bei einer vierfachen Strafe wären das 60.000 RM gewesen. Handschriftlich hieß es damals noch: Die Ordnungsstrafe wäre noch höher gewesen, wenn die Juden noch mehr Geld gehabt hätten. Am 27. März 1958 kam es zu einem Vergleich und einer Zahlung an Frau Hinrichsen von 110.000 DM.⁴⁴

Josef, nun „José“ Würzweiler, starb bereits 1951 in Buenos Aires. Kurz zuvor hatte er einen Wiedergutmachungsantrag gestellt, der abgelehnt wurde. Auch die Hinrichsens und Leiser stellten solche Anträge. Sie erwarteten einen Anteil am Firmengewinn von Warner Brother Comp. Der Erbschein für den verstorbenen Würzweiler wurde erst im Dezember 1954 ausgestellt, es galt argentinisches Erbrecht. Leiser lebte in Stockholm; so war die Kommunikation mit den Hamburger Anwälten nicht ganz einfach. Die drei ehemaligen Inhaber hatten das Geschäft an Albin Hunger in Hildesheim, Georg Landsmann und Dr. Haeger in Hamburg verkauft; die Übernahme fand am 1.1. 1939 statt. 1956 lautete der Firmenname „Warner Corsetts, Albin Hunger KG“.

Lange wurde nach dem Krieg auch über den angemessenen oder unangemessenen Kaufpreis der Villa debattiert. Es handele sich um ein

Haus, „das angeblich in seiner ganzen Einrichtung eines der schönsten Privathäuser Hamburgs gewesen sein soll und für das der Rückerstattungsberechtigten mehr als 200.000 RM aufgewandt hat.“ So der Anwalt Hans Dehn im April 1950.⁴⁵ Der Kaufpreis von 95.000 RM damals, den Hinrichsen laut Herrn Haerlin in bar ausgezahlt haben wollte, stand nie zu seiner freien Verfügung. Die Anwälte beider Parteien sollten sich noch lange gegenseitig „beharken“. Haerlin meinte, er habe Hinrichsen einen Gefallen tun wollen, „um einem anständigen Juden zur Auswanderung zu verhelfen“. Es war bereits sein 13. Hauskauf, er lebte aber nicht in Hamburg. Erst im Juli 1939 entschlossen sich die Hinrichsens zur Auswanderung. Kurz zuvor war Hinrichsen noch verhaftet worden und kam nach Fuhlsbüttel, wurde aber schnell wieder entlassen und sogleich zur Auswanderung gezwungen. Ob es zuvor Auswanderungspläne gab oder nicht, bleibt ungeklärt. Jedenfalls erfolgte die Ausreise am 18.8.1939, nachdem Goebbels erklärt hatte, dass es in Zukunft in Deutschland nur noch jüdische Bettler und jüdische Friedhöfe geben würde. Zuerst (1951) einigte man sich auf eine zusätzliche Zahlung für das Haus von 70.000 DM, doch später (1953) hatte Lili Hinrichsen vom Eigentümer Haerlin 100.000 DM für das Haus erhalten. Die Grundstücksgröße betrug 2.700 qm, der Grund und Boden hatte 1951 einen Wert von 90.000 DM.⁴⁶ Haerlin hatte bereits am 27. November 1952 die Villa für 133.000 DM an die Tretorn Gummiwerke GmbH verkauft.⁴⁷

Bis zur Rückkehr nach Hamburg lebte das Ehepaar in London, 14, New College Court, Finchley Rd. Edmund Hinrichsen war dort ohne Beschäftigung. Sein Anteil an der Warner Brothers Comp. betrug 42 % mit einem Vorkriegs-Wert von 840.000 RM. Auf diese Teilhaberschaft musste er 1938 verzichten. Der Kaufpreis der Firma war auf 950.000 RM festgesetzt worden, zuzüglich der Preis für die Maschinen. Gezahlt wurden 400.000 RM, die Hinrichsen aber als Strafe zu zahlen hatte.⁴⁸

Jetzt, nach dem Krieg, wurde nachgerechnet, wie hoch tatsächlich der nicht angegebene Mehrertrag gewesen war; man kam nur auf eine Summe von 15.055 RM. Es wurde festgestellt, dass die Ordnungsstrafe über 400.000 RM allein aus „rassischen Gründen“ verhängt worden war, zur Hälfte bezahlt aus dem Arisierungserlös. So hoffte Lili Hinrichsen auf eine weitere Entschädigung. Die Untersuchungen, Einsprüche und Wiederaufnahmen zogen sich bis 1965 hin. Dann erhielt sie 2.750 DM zusätzlich durch einen Vergleich ausgezahlt. 1961 hatte sie geklagt, das Verfahren habe einen diskriminierenden Charakter. Auch ihr Anwalt Pauly – ein Urenkel von Robert Hinrichsen – war über die gerichtliche Zurückweisung empört. „Es ist erstaunlich und befremdlich, dass das Amt erneut die Verfolgungsbedingtheit der gesamten Strafe nicht anerkennen will, nachdem vier verschiedene Kollegialgerichte die 100%ige Verfolgungsbedingtheit bereits anerkannt haben.“⁴⁹

1 Joseph Salomons Bruder Moses Salomon Schönfeld war an der Firma Schönfeld & Wolfers beteiligt. Beide Brüder wohnten in St. Georg.
2 https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_bar_Ruben_Hinrichs, aufgerufen am 9.4.2021.

3 Die Hinrichsenstraße wurde nach Siegmund Hinrichsen genannt.
4 Für die Informationen zur Familie danke ich Peter Clemens, Schwerin.
5 Robert Hinrichsen wohnte 1869 in der Grindelallee 170.

- 6 Edmund Leo Hinrichsen wohnte 1879 in der Grindelallee 177. Die Firma befand sich in den Großen Bleichen 76 und hatte eine Zollvereinsniederlage in der Wilhelmstraße 13.
- 7 Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StAHbg), 231-7 – Amtsgericht-Handelsregister, B1995 184. Weitere Prokuristen waren Gustav Nagel und Leopold Oliven.
- 8 https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Henri_Hinrichsen&oldid=208194816, aufgerufen am 4.4.2021.
- 9 StAHbg, 231-7 Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister, B 1995-184.
- 10 StAHbg, 111-1 – Senat, Cl. VI Nr. 5 Vol. 43 Fasc. 40 Inv. 8.
- 11 Ebd.
- 12 Ulrike Sparr, Ferdinand Isenberg, https://www.stolpersteine-hamburg.de/?&MAIN_ID=7&r_name=Isenberg&r_strasse=&r_bezirk=&r_stteil=&r_texte=texte&r_sort=Nachname_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO_ID=1676, aufgerufen am 4.4.2021; Astrid Louven, Ferdinand Isenberg, <http://www.astrid-louven.de/stolpersteinbiografien>
- 13 Ulrike Sparr und Astrid Louven, wie Anm. 12.
- 14 StAHbg, 430-64 Amtsgericht Harburg, VII B 610.
- 15 StAHbg, 430-64 Amtsgericht Harburg, Handelsregister A Nr.6739.
- 16 StAHbg, 731-8 Zeitungsausschnittsammlung, A 758, Robert Hinrichsen, darin: Hamburger Fremdenblatt vom 8.3.1917.
- 17 Martin Theodor Leo (1785–1844). Sein Sohn Carl Ludwig Leo (1828–1899) war verheiratet mit Franziska Herrmann, er war Jurist und Senatssyndikus. Sein Sohn Martin (1863–1933) war verheiratet mit Cecile Jonas. Dessen Bruder Carl (1881–1937) war ebenfalls Jurist. Gustav (1868–1944), ein weiterer Bruder, war mit Lilli Franzen verheiratet.
- 18 Heiko Morisse, Ausgrenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus, Band II, Göttingen 2013, S. 141.
- 19 StAHbg, 213-13 Landgericht Wiedergutmachung, 2250, S. 26.
- 20 Morisse wie Anm. 18, S. 140.
- 21 Astrid Louven, Ursula Pietsch, Stolpersteine in Hamburg-Wandsbek mit den Walddörfern, Biographische Spurensuche, Hamburg 2008, S. 81–87. Auch Frank Bajohr, „Arisierung“ in Hamburg, 2. Auflage, Hamburg 1998, S. 249.
- 22 StAHbg, 430-64 Amtsgericht Harburg, VII B 610.
- 23 StAHbg, 314-15 Oberfinanzpräsident, R 1938 /477 Bd. 1. – Frank Bajohr, wie Anm. 10. Auch in der Mönckebergstraße 29 kam eine Filiale hinzu, eine weitere in der Hoheluftchaussee 30.
- 24 StAHbg, 430-64 Amtsgericht Harburg, VII B 610.
- 25 Astrid Louven, wie Anm. 21. Frank Bajohr, wie Anm. 21.
- 26 Ebd.
- 27 StAHbg, 231-7 Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister, B 1995 184.
- 28 StAHbg, 314-15 Oberfinanzpräsident, R 1938 /477 Band 1, Blatt 10–12.
- 29 StAHbg, 231-7 Amtsgericht Hamburg, wie Anm. 27.
- 30 StAHbg, 314-15 Oberfinanzpräsident, R 1938/477 Band 1, Blatt 42–56.
- 31 Ebd, Blatt 42.
- 32 Ebd, Blatt 57–68.
- 33 Ralf Lange, Architekturführer Hamburg, Stuttgart 1995, S. 157–158.
- 34 StAHbg, 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 5197.
- 35 Ralf Lange, wie Anm. 33.
- 36 StAHbg 314-15 Oberfinanzpräsident, R 1938/ 477, Band 2, Blatt 134 und 196.
- 37 StAHbg 314-15 Oberfinanzpräsident, R 1938 /477 Bd. 2, Blatt 237.
- 38 StAHbg, 213-13 Landgericht – Wiedergutmachung, 2258, Blatt 9.
- 39 StAHbg, 213-13 Landgericht – Wiedergutmachung, 2252, S. 57f.
- 40 StAHbg, 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 5197.
- 41 Lange, wie Anm. 33.
- 42 StAHbg 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 40.
- 43 StAHbg 213-13 Landgericht – Wiedergutmachung, 2255, S.18–38.
- 44 Ebd. S.45–52 und 201.
- 45 StAHbg 213-13 Landgericht – Wiedergutmachung, 2251, 1. Mappe, S. 15.
- 46 Ebd. 4. Mappe, S. 28–52. Das Einkommen aller Deutschen stieg von 1950 mit 45,4 Milliarden auf 90,2 Milliarden im Jahre 1956. Entsprechend stiegen auch die Grundstückspreise.
- 47 StAHbg, 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 5197, S. 76.
- 48 StHbg 213-13 Landgericht – Wiedergutmachung, 2251, 3. Mappe, Seite 25f.
- 49 StAHbg, 351-11 Amtsgericht – Wiedergutmachung, wie Anm. 47.

JUTTA BRADEN

Ein Fundstück zu Heinrich Heines Gedicht „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“

*„Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
die einen anderen hat erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt; –
Das Mädchen heiratet aus Ärger
den ersten besten Mann,
der ihr über den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.
Es ist eine alte Geschichte,
doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiert,
Dem bricht das Herz entzwei.“* (1822)¹

Enttäuschte Liebe zu seiner Cousine Amalie, der 1799 geborenen Tochter seines Onkels Salomon Heine,² gab Heinrich Heine bekanntlich den Anstoß zu diesem Gedicht. Denn Amalie hatte Heines Liebe zu ihr verschmäht, weil sie einen anderen Mann liebte. Dieser jedoch wählte eine andere zur Ehefrau, woraufhin sich die „verärgerte Amalie eiligst“ für den Landwirt John Friedländer aus Königsberg als Ehemann entschied.³ Vor diesem Hintergrund entstand 1822 dieses Gedicht im „Telegrammstil“, mit dem Heine ohne poetische Ausschmückungen mit einem „schreienden Understatement“ seinen Schmerz darlegte.⁴

Von den fünf in dem Gedicht angesprochenen Personen sind also drei bekannt, Heine, Amalie und John Friedländer. Wer aber waren der „andre“ und die „andre“?

Auf diese Frage antwortete Fanny Johanna Hertz (1826–1913), die Tochter des Reeders Adolph Jacob Hertz (1800–1866) und seiner Ehefrau Emma Dina Hertz, geborene Beets (1803–1891),⁵ in ihren am Anfang des 20. Jahrhunderts aufgezeichneten Erinnerungen.⁶ Darin berichtete sie u. a. über den familiären Auf-



Amalie Friedländer geb. Heine (1800–1838)
Wikimedia Commons

ruhr, den die Konversion ihres Vaters 1822 auslöste, auch davon, dass Salomon Heine zu den Bekannten und Freunden der Familie gehörte, die versuchten die Wogen zu glätten. Adolph Jacob Hertz' Familie, seine Eltern Jacob Moses (1752–1833) und Fanny Hertz (1777–1829) und seine Brüder Solm (1801–1852) und Eduard (1811–1883), seit 1815 wohnhaft an der Palmallee in Altona, war gut bekannt mit den Heines. Sein Vater Jacob Moses war gemeinsam mit seinem Bruder David Moses und seinem Neffen Moses Isaac Hertz bis 1813 unter der Firma „Moses Hertz Söhne“ wie Heine äußerst erfolgreich als Bankier tätig gewesen und hatte sich nach zwei im Exil in England verbrachten Jahren in Altona zur Ruhe gesetzt.⁷

Insbesondere Adolph Jacob Hertz, der eine kaufmännische Lehre bei dem Manufakturwarenhändler en gros Isaac Levin Hesse absolviert hatte,⁸ erfreute sich, wie Fanny Johanna Hertz berichtete, „sehr der Gunst Salomon Heines“ und verkehrte oft in dessen Haus, womit vermutlich das oberhalb der Elbe gelegene, 1812 von Salomon Heine erworbene Landhaus in Altona gemeint war.⁹ Adolph Jacob hatte, so wusste Fanny Johanna zu erzählen, speziell zu Amalie Heine ein vertrautes Verhältnis, „bei Tisch“ hätten sie gern nebeneinander gesessen und den Anschein erweckt, als seien sie „sehr von einander gefesselt“ gewesen.¹⁰ Das weitere Geschehen schilderte sie wie folgt:

Als nun das Geheimnis von Vaters [Adolph Jacob Hertz] Liebe zur Mutter [Emma Dina Beets] an den Tag kam, war der alte Heine erst sehr enttäuscht; er nahm sich aber treulich seines jungen Freundes an und sprach für ihn beim Vater. – Mut-

ter [Emma Dina Hertz, geborene Beets.] erzählt, dass sie in einer Gesellschaft, die Heine dem Brautpaar gab, sehr freundlich aufgenommen wurde, und dass der alte Heine bei Tische, als er das Wohl des Brautpaares ausbrachte, sich scherzhaft an die Gäste wendend, gesagt habe: „Ja, ja, man kann sich irren! Hab ich doch immer geglaubt, wenn ich gesehen habe den jungen Hertz so vertraut mit meinem Malchen, wunder, wie lieb haben sich die beiden. Und, was haben sie geredt so eifrig? Er hat ihr geklagt seine Liebe zu Emma und sie hat ihn getröstet!“ [...]

Mutter [Emma Dina Hertz] sagte, Heines Gedicht: „Ein Jüngling liebt ein Mädchen, die hat einen anderen erwählt; der andere liebt eine andere und hat sich mit dieser vermählt.“, bezöge sich auf Heine selber, Amalie, Vater und Mutter.¹¹

„Es mag ja immer sein“, fügte Fanny Johanna Hertz ihrem Bericht hinzu,¹² ein Kommentar, dem sich die Verfasserin dieser Zeilen anschließt.

1 Heinrich Heine. Sämtliche Schriften. Hg. von Klaus Briegleb. Erster Band. 2. Auflage München/Wien 1975, S. 90–91.

2 Zu Salomon Heine vgl. Ina Lorenz: Artikel „Heine, Salman“. In: Hamburgische Biografie (wie 29), Band 2. Hamburg: Christians Verlag 2003, S. 181–183; Susanne und Jan Peter Wiborg: Salomon Heine. Hamburg: Ellert & Richter 2012; Salomon Heine in Hamburg. Geschäft und Gemeininn. Hg. im Auftrag des Heine-Haus e.V. von Beate Borowka-Clausberg. Göttingen 2013; Sylvia Steckmest: Salomon Heine. Bankier, Mäzen und Menschenfreund. Die Biografie eines großen Hamburgers. Hamburg 2017.

3 Zitat vgl. Marcel Reich-Ranicki: „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18. Oktober 1997.

4 Ebd.

5 Zur Familie Hertz vgl. Deutsches Geschlechterbuch. Band 216. Hamburgisches Geschlechterbuch. Band 17. Bearbeitet von Daniel Ihonor. Limburg/Lahn 2003, S. 102–141; zu Adolph Jacob Hertz Hertz, Hans W., „Hertz, Adolph“ in: Neue Deutsche Biographie 8 (1969), S. 708 f. [Online-Version]; URL:

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd123566487.html#ndbcontent> (gesehen 26.9.2017); Paul Hertz: Unser Elternhaus. Wiederabdruck der Familienausgabe von 1883. Hamburg 1895 (Hamburgische Liebhaberbibliothek, Band 2); Emma Dina Hertz, geb. Beets: Die Urgroßeltern Beets. Buchschmuck von Frau Mary Warburg, geb. Hertz. Hamburg 1899 (Hamburgische Liebhaberbibliothek, ohne Bandangabe).

6 Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StAH), 622-1/120, Familienarchiv Hertz, Nr. 69, darin: Erinnerungen Fanny Johanna Hertz.

7 Wilhelm Ludwig Hertz: Adolph Jacob Hertz. Manuscript. Hamburg 1867.

8 Vgl. dazu StAH (wie Anm. 6), 622-1/120, Nr. 1288, darin: Vorarbeiten von Hans W. Hertz zu einer Biographie von Adolph Jacob Hertz.

9 Zu Heines Landhaus vgl. Steckmest, Salomon Heine (wie Anm. 2), S. 46–48.

10 StAH (wie Anm. 6), 622-1/120, Nr. 69, darin: Erinnerungen Fanny Johanna Hertz.

11 Ebd.

12 Ebd.

JÜRGEN SIELEMANN
**Die Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.
ist umgezogen**

Am 19. Juli 2007 tat sich auf dem Innenhof der ehemaligen Talmud-Tora-Realschule, Grindelhof 30, Ungewöhnliches. An der Außenwand war ein Lift angebracht, mit dem die Sammlungen und das Mobiliar unserer Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie langsam aber sicher in den dritten Stock gehievt wurden.

Damals begann eine 14 Jahre anhaltende Zeit, in der die Angebote unseres gemeinnützigen Vereins zahlreichen Forscherinnen und Forschern im In- und Ausland zugute kamen. Den Schwerpunkt unserer unentgeltlichen Arbeit bildeten tausende schriftliche Auskünfte aufgrund von Nachforschungen, vor allem in den Beständen des Staatsarchivs Hamburg, ferner der Auf-



Margot und Peter Löhr nach getaner Arbeit.
Foto: Jürgen Sielemann



bau einer Fachbibliothek mit inzwischen über 1.000 Bänden, ein wöchentlicher Beratungsdienst, die Publikation einer Zeitschrift und die Digitalisierung genealogischer Quellen. Angeboten wurden auch Vorträge an unseren Vereinssabenden. Wir setzten damit eine Arbeit fort, die unser Verein seit 1995 in einem Raum des Staatsarchivs Hamburg geleistet hatte.

Einige Wochen vor unserem Umzug in die ehemalige Talmud-Tora-Realschule war die Verwaltung der Jüdischen Gemeinde dort eingezogen; einen Monat danach begann der Schulbetrieb in diesem nach Hamburgs letztem Oberrabbiner Joseph Carlebach benannten Gebäude.

Für die Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie gab es dort ein einziges Problem: Das Gebäude verfügte über keinen Fahrstuhl. Der Aufstieg in den dritten Stock bedeutete für manche älteren Besucherinnen und Be-

sucher angesichts der beträchtlichen Raumhöhe ein Problem. Doch bleibt uns der Besuch einer 101jährigen Dame in Erinnerung, der die Anstrengung nicht anzumerken war.

Da die Joseph-Carlebach-Schule unentwegt expandierte, überließ ihr die Verwaltung der Jüdischen Gemeinde in Hamburg im Juni dieses Jahres ihre Räume und zog in ein gegenüberliegende Gebäude der Universität Hamburg ein. Dort wurde auch der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie ein sehr geeigneter heller und freundlicher Raum zur Verfügung gestellt. Mit dem Umzug wurde Mitte Juni 2021 begonnen. Für die anstrengende Verpackung unserer Sammlungen, unserer Bibliothek und unseres Mobiliars haben wir Margot und Peter Löhr sehr herzlich zu danken und hoffen, dass wir unsere Arbeit nach beendeter Corona-Pandemie wie in guten Tagen wieder aufnehmen können.

— Anzeige —

Übersetzungen und Dolmetscherdienste

*Deutsch – Hebräisch (Iwrith)
Hebräisch (Iwrith) – Deutsch*



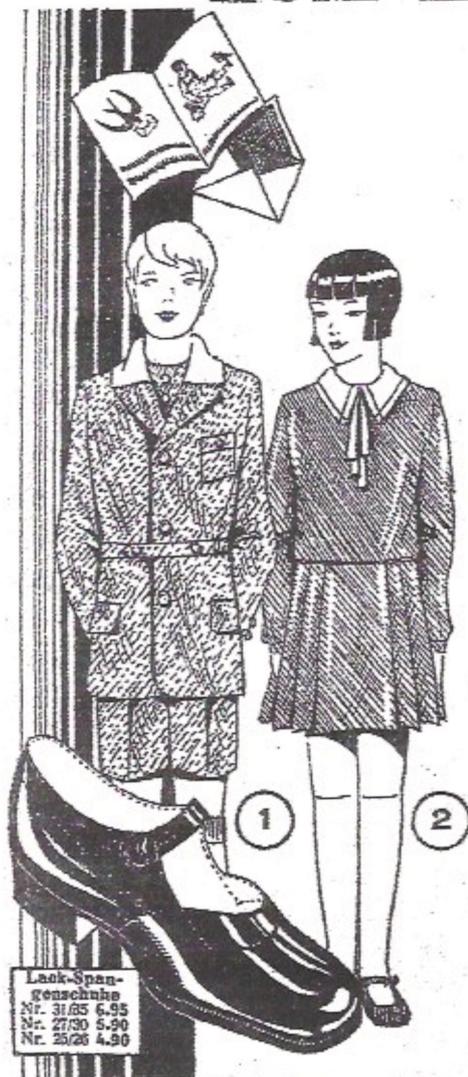
Dolmetschen bei Verhandlungen, Gerichten, Klinikbesuchen etc.
Meine beglaubigten Übersetzungen von Urkunden aller Art
werden von allen deutschen und israelischen Behörden anerkannt.

Michael K. Nathan

Vereidigter Dolmetscher u. Übersetzer für die hebräische Sprache

Finkenau 21 ☎ 00 49 (0)40 - 53303947
D - 22 081 Hamburg ☎ 00 49 (0)173 - 69 400 81
e-mail: michael.k.nathan@t-online.de Fax 00 49 (0)40 - 55260537

ZUM KINDERTAG



Laok-Span-
genschuhe
Nr. 31/35 6.95
Nr. 27/30 5.90
Nr. 25/26 4.90

Kinder-Konfektion außergewöhnlich billig!

- ① **Knaben-Sportanzug**
aus englisch gemustertem Stoff,
mit Taschen und Gürtel, ganz
gefüttert, wie Abbildung, Gr. 3
jede weitere Größe 0.75 mehr **11.75**
- ② **Mädchen-Wollkleid**
aus prima Woltrips, mit Hotter
Faltenstellung u. weißem Kragen,
wie Abbildung Größe 50
jede weitere Größe 0.75 mehr **6.50**
- Gummizug - Blusen**
für Knaben u. Mädchen, Oxford, modern
gemust., mit Brusttasche, viele Dess., Gr. 1
jede weitere Größe 0.25 mehr **2.25**
- Knaben - Hosen**
Leibchenform, aus gutem Melton, mit
Doppellefchen, Hose ganz gefüttert
Größe 0-6 Stück **2.85**
- Mädchen-Wintermäntel**
aus gutem Wollhausch, mit Taschen,
Rundgürtel und modern. Rollkragen, Gr. 61
jede weitere Größe 0.75 mehr **6.75**
- Knaben-Mäntel**
aus englisch gemustertem Stoff, doppel-
reihig, warm gefüttert Größe 0
jede weitere Größe 0.75 mehr **7.75**
- Loden-Mäntel**
aus festem imprägn. Loden, mit Taschen
und Kapuze Größe 2
jede weitere Größe 0.75 mehr **7.75**

Mädchen-Faltenröcke
aus gutem marine Woll-Cheviot mit
tiefeingelegten Falten Größe 55
jede weitere Größe 0.40 mehr **4.55**

Nur Mittwoch im Kinder-Frisier-Salon
Haarschnelden oder Kopfwaschen
für Mädchen 0.60 für Knaben 0.50
Wir bitten, des großen Andranges wegen
auch die Vormittagsstunden zu benutzen.

HERMANN TIETZ

im Erfrischungsraum 2. Stock: Das billige Kindergedeck

L. Katz
Strumpf- und Woll-Waren
gut und billig
HAMBURG, Schulterblatt 58a
Telephon: Merkur 5913

כשר P. Löbenstein כשר
ALTONA, Friedenstraße 77, Hansa 925
2 Minuten vom Kaisercafé
ff. Fleisch und Wurstwaren, Ia. Qualität
Specialität: garnierte Platten
Unter Aufsicht S. Hochdrew. Oberr. Dr. J. Carlsbach, Altona
Versand nach außerhalb

Oben: Hamburger Fremdenblatt vom 2.12.1930
Unten: Israelitischer Kalender für Schleswig-Holstein für das Jahr 5688, Altona 1927

Inhalt

Impressum / Editorial 2

JUTTA BRADEN

*Der jüdische Kaufmann Zadig Aron Zadig
(um 1767–1830) in Hamburg: ein Porträt* 3

MICHAEL STUEDEMUND-HALÉVY

Wer Französisch spricht trägt keinen Fez 12

JÜRGEN SIELEMANN

Gedanken zur „Polenaktion“ vom 31. Oktober 1938 21

SYLVIA STECKMEST

Führende Modehäuser am Neuen Wall 26

JUTTA BRADEN

*Ein Fundstück zu Heinrich Heines Gedicht
„Ein Jüngling liebt ein Mädchen“* 35

JÜRGEN SIELEMANN

*Die Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.
ist umgezogen* 37



Amalie Friedländer geb. Heine



Alter Wall



Isaac José Pardo und seine Frau
Maria de Jesús Monsanto de Pardo